Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Offertengebühr und Auskunftserteilung 30 Pfg. — Beilagen pro Tausend 15 Mark. — Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzvorschriften unverbindlich.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 — — — — Fernsprecher 2108

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. Trägerlohn. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 116 — Samstag, 21. Mai 1932 — 35. Jahrgang

Die Bemühungen um Arbeitsbeschaffung

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung?

TU **Berlin,** 20. Mai. Ein Berliner Blatt bringt in einem Artikel die Frage der Arbeitsbeschaffung, in dem es heißt: Die Reichsregierung hat die feste Absicht, schon in den nächsten 14 Tagen mit der Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogrammes zu beginnen. Die Besprechungen mit den zuständigen Ressorts und auch mit den Banken sind nun soweit abgeschlossen, daß die aus Haushaltsmitteln und aus anderen Quellen zur Verfügung stehenden Gelder nunmehr sofort eingesetzt werden können. Die ersten Arbeiten, die in Angriff genommen werden sollen, liegen auf dem Gebiete des **Straßenbaues** und der **Meliorationen** und **Flußregulierung.** Die Finanzierung der Hausreparaturarbeiten ist noch nicht erledigt.

Das Reichsarbeitsministerium hat in seiner Vorlage für den Straßenbau **300—400 Millionen** Reichsmark und für die Meliorationen und Flußregulierungen **200—300 Millionen** Reichsmark eingesetzt. Obwohl die Prämienanleihe, die im wesentlichen zur Finanzierung der Arbeitsbeschaffung benutzt werden soll, noch nicht aufgelegt ist, haben die bisherigen Verhandlungen mit den Finanzinstituten ergeben, daß ein Zwischenkredit gesichert ist. Darum sollen die einzelnen Arbeiten sofort in Angriff genommen werden unter genauer Verteilung auf die einzelnen Länder und Provinzen, in denen eine besonders große Arbeitslosigkeit besteht. Die einzelnen Arbeiten sollen in engster Verbindung mit den Siedlungsplänen der Regierung durchgeführt werden und unter starkem Einsatz des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Drittens muß sofort eine organisatorische Vereinfachung der Erwerbslosenfürsorge durchgeführt werden. Die Krisenfürsorge und die Wohlfahrtsfürsorge müssen vereinigt und nach vollständig gleichen Grundsätzen, insbesondere hinsichtlich der Bedürftigkeitsprüfung durchgeführt werden. Dies kann nur bei den Gemeinden geschehen. Der Damm gegen die Flut der Arbeitslosigkeit ist zugleich das einzige Mittel, um die zweite große innerpolitische Frage, die Sanierung der Gemeindefinanzen, zu löten. Die dritte Besoldungskürzung, die Entlastung infolge der Zinssenkung und die außerordentlich rigorosen Einsparungen werden für die Haushaltswirtschaft bei den Gemeinden im Rechnungsjahr 1932 mehr als aufgehoben durch die zu erwartende Erhöhung der Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen, durch den Rückgang des Gemeindeanteils an den großen Ueberweisungssteuern des Reiches und des Staates (insbesondere Einkommen- und Körperschaftssteuer, sowie Hauszinssteuer) und durch den sehr starken Rückgang der eigenen Steuereinnahmen der Gemeinden. Auch für 1932 muß daher mit einem Gesamtdefizit von etwa ½ Milliarde Reichsmark gerechnet werden.

Auch wenn die vorgeschlagenen Maßnahmen durchgeführt werden, ist eine andere Form der Finanzierung erforderlich. Der nach den vorgeschlagenen Maßnahmen notwendig bleibende verminderte Gesamtbedarf der bisherigen Krisen- und Wohlfahrtsunterstützung sollte von den Haushalten der öffentlichen Verwaltung losgelöst werden. Das könnte geschehen, wenn er durch eine nach dem Bedarf veränderliche allgemeine Notabgabe gedeckt wird.

Schwierige Kabinettsberatungen Notverordnung erst Ende nächster Woche

TU **Berlin,** 20. Mai. Das Kabinett trat am Freitagabend um neun Uhr zu der vorgesehenen Sitzung zusammen. In der Sitzung wurde **u. a.** das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung besprochen. Ueber die Aussprache wurde strenge Vertraulichkeit vereinbart. Angesichts der sachlichen Schwierigkeiten der Materie ist damit zu rechnen, daß die Beratungen des Kabinetts noch mehrere Tage in Anspruch nehmen werden und sich bis in die Mitte nächster Woche ausdehnen. Auch der Reichspräsident wird, wie jetzt feststeht, erst Ende nächster Woche nach Berlin zurückkehren, sodaß die neue große Notverordnung ihm erst dann zur Unterschrift vorgelegt werden dürfte.

Ein Schreiben des preußischen Ministerpräsidenten an Reichskanzler Dr. Brüning

TU **Berlin,** 20. Mai. Mit Rücksicht auf irrtümliche Meldungen über den Inhalt des von dem preußischen Ministerpräsidenten Braun am 30. April dieses Jahres an den Reichskanzler gerichteten Schreibens wird dieses Schreiben vom Amtlichen Preußischen Pressedienst jetzt auszugsweise im Wortlaut mitgeteilt. Es heißt in dieser Verlautbarung u. a.: „Fast jede der großen Fragen, welche die Regierungen des Reiches und der Länder und die Gemeindeverwaltungen zu entscheiden haben, führt auf das Problem der Arbeitslosigkeit zurück. Es kommt in erster Linie darauf an, mit durchgreifenden Maßnahmen, die Menschen an die Arbeit zu bringen. Die preußische Staatsregierung hält zu diesem Ziele in erster Linie eine andere Verteilung der vorhandenen Arbeit durch eine systematische Kürzung der Arbeitszeit, unter Rückführung der Arbeitslosen auf die dadurch freiwerdenden Arbeitsplätze für notwendig. Die Kürzung muß nach Ansicht der Staatsregierung so weit gehen, daß dadurch die überwiegende Zahl von Arbeitslosen Arbeit erhält. Es genügt daher nicht, daß für einige, meist schon kurzarbeitende Industrien die wöchentliche Arbeitszeit auf vierzig Stunden festgesetzt wird. Die Kürzung muß vielmehr tunlichst allgemein angeordnet werden.

Daneben muß sofort ein möglichst umfassendes Arbeitsbeschaffungsprogramm unter besonderer Berücksichtigung der ländlichen Siedlung in den östlichen Landesteilen durchgeführt werden.

Auch der deutschnationale Antrag auf Reichstagseinberufung abgelehnt — NSDAP und DNVP beabsichtigen Anrufung des Staatsgerichtshofes

TU Berlin, 20. Mai. Die von der deutschnationalen Reichstagsfraktion für den 24. Mai beantragte Einberufung des Reichstages ist, obwohl sie von den Nationalsozialisten und den Kommunisten unterstützt wurde, vom Reichstagspräsidenten wiederum abgelehnt worden. Der Reichstagspräsident bleibt bei der Auffassung, daß Artikel 24 der Reichsverfassung keine Anwendung finden kann, weil der Tagungsabschnitt des Reichstages nicht geschlossen, sondern der Reichstag nur vertagt worden ist. Nach Artikel 24 muß der Reichstag einberufen werden, wenn ein Drittel sämtlicher Abgeordneten es verlangt. Die jetzigen Antragsteller bilden zwar ein Drittel des Reichstages, aber nicht die Mehrheit, die nach Auffassung des Reichstagspräsidenten für die Einberufung erforderlich ist.

Nationalsozialisten und Deutschnationale beabsichtigen, den Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich anzurufen, um eine Entscheidung in dieser Frage herbeizuführen. Eine solche Entscheidung könnte jedoch kaum vor dem 6. Juni, an dem der Reichstag wieder zusammentritt, ergehen.

Die Eröffnungssitzung der neuen preußischen Zentrumsfraktion

TU **Berlin,** 20. Mai. Die Zentrumsfraktion des neuen Preußischen Landtages trat, wie von der Fraktion mitgeteilt wird, am Freitagabend zu einer kurzen Sitzung zusammen. Der stellvertretende Vorsitzende **Steger** eröffnete die Sitzung und führte weiter aus: „Die Zentrumsfraktion wird ihre Arbeit in den Dienst einer aufbauenden nationalen Realpolitik stellen. Ihr Wirken wird dem Zweck dienen, der **Hort der verfassungsmäßigen Ordnung** zu sein. Daraus folgt ihre Bereitwilligkeit, mit all den Kräften, die verfassungsmäßige Ordnung und aufbauende Politik wollen, sachlich zusammenzuarbeiten. Die Fraktion stellt ihre Arbeit bewußt in den Dienst der Reichspolitik. **Die außenpolitische Befreiung und die innerpolitische Arbeit auf dem Gebiete der Binnenwirtschaft, der Arbeitsbeschaffung, der Siedlung, und des Freiwilligen Arbeitsdienstes wird das Arbeitsziel sein.** Die Lösung dieser Aufgabe wird unter den augenblicklichen Verhältnissen im Preußischen Landtag nicht leicht sein." Der Vorsitzende hob weiter hervor, daß es **bei dem starken Zusammenhang zwischen dem Reich und Preußen selbstverständlich sei, daß die Preußische Zentrumsfraktion ihre Politik in engstem Zusammenhang mit der Reichstagsfraktion und dem Reichskanzler Brüning zu führen haben werde.** Neubildungen und politische Aenderungen in Preußen könnten nur im Einvernehmen mit der Reichsparteileitung und dem Reichskanzler vorgenommen werden. — Die nächste Sitzung der Fraktion findet am Samstag statt.

Der Prinz aus dem Morgenlande trifft in Berlin ein



Der zweite Sohn des Königs von Hedschas, Feisal-ibn-Abdul-Aziz-Saud, Vizekönig von Mekka (Mitte), bei der Ankunft in Berlin-Tempelhof.

TU **Berlin,** 20. Mai. Pünktlich um 13,15 Uhr traf auf dem Flughafen Tempelhof aus Holland kommend ein Sonderflugzeug der holländischen Luftverkehrsgesellschaft ein, das der Reichshauptstadt den hohen Besuch des Emirs Feisal von Hedschas brachte. Da der Fürst, der als zweiter Sohn des Königs Ibn Saud die Würde des Vizekönigs von Mekka und des Außenministers seines Landes trägt, ein Handschreiben seines Vaters an den Reichspräsidenten mitbringt, trägt seine Anwesenheit auch den Charakter eines amtlichen Staatsbesuches. Daher war auch das äußere Bild des Empfanges, auf dem in glänzendem Sonnenschein liegenden Flughafen sehr feierlich. Am Fahnenmast waren zu Ehren des Gastes die Flaggen des Reiches, Preußens, der Stadt Berlin und des Königreiches Hedschas — ein grünes Fahnentuch mit arabischen Schriftzeichen — aufgezogen. Zur Begrüßung hatten sich als Vertreter des Reichspräsidenten Ministerialrat Dr. Baron von Hoyningen — Huene, für die Reichsregierung der Chef des Protokolls, Graf Tattenbach und zahlreiche hohe Beamte des Auswärtigen Amtes, sowie für die preußische Regierung Staatssekretär Weißmann, als Vertreter des Oberbürgermeisters Dr. Sahm, Stadtbaurat Adler und unter Führung von Dr. Kyram zahlreiche Mitglieder der arabischen Kolonie eingefunden. Der erst 25 Jahre alte Fürst trug das bunte Gewand seines Landes mit dem I-Kal mit Kaffie als Bedeckung. In seiner Begleitung befanden sich noch der stellvertretende Außenminister Fuad Hamza und der Legationssekretär Schahir Al Samman.

Nach gegenseitiger Vorstellung und dem Austausch herzlicher Begrüßung besichtigte Emir Feisal den Flughafen und begab sich dann im Auto nach dem Hotel Adlon, wo er während seines Aufenthaltes als Gast der Reichsregierung wohnen wird.

„Daily Expreß" für eine deutsch-österreichische Zollunion

TU London, 20. Mai. Im Leitartikel spricht sich „Daily Expreß" für eine deutsch-österreichische Zollunion und gegen die Gewährung weiterer finanzieller Unterstützungen für Oesterreich aus. Oesterreich könne nicht mehr lange als unabhängiger Staat weiter bestehen. Es müsse zwischen Berlin und Paris wählen. Die österreichische Sprache, seine Lage, und der gesunde Menschenverstand wiesen auf eine deutsch-österreichische Zollunion hin.

Das französische Gold und die französischen Seitengewehre wiesen den Weg nach Paris. Oesterreich müsse sich selbst entscheiden. Eine weitere Gewährung von Krediten englischerseits würde einen schweren Schlag für die englischen Interessen bedeuten, da die Anleihen den Zusammenbruch Oesterreichs nur hinauszögern würden.

Das Kabinett Dollfuß gebildet

TU Wien, 20. Mai. Das neue Kabinett Dollfuß unter Teilnahme der Christlich-Sozialen, des Landbundes und des Heimatblockes ist um 20 Uhr gebildet worden. Für 21 Uhr ist die Beeidigung des neuen Kabinetts beim Bundespräsidenten angesetzt.

Gylys in Memel eingetroffen

TU **Memel,** 20. Mai. Der neue Gouverneur Gylys traf am Freitagvormittag mit dem fahrplanmäßigen Zug von Kowno in Memel ein. Wie verlautet, wird Gylys sofort Verhandlungen mit den Mehrheitsparteien aufnehmen mit dem Ziel der Bildung eines neuen Direktoriums. Das bisherige Direktorium Simmat führt augenblicklich noch die Geschäfte, wird aber voraussichtlich am 1. Juni zurücktreten.

Am Donnerstagabend hat eine Sitzung der Wahlprüfungskommission stattgefunden, die die Einsprüche gegen die Landtagswahlen als unbegründet abwies und damit die am 1. Mai stattgefundenen Landtagswahlen für gültig erklärte. Der neue Landtag wird also nach der Veröffentlichung im Amtsblatt wahrscheinlich am 4. Juni zu seiner ersten Sitzung zusammentreten.

Schulrat Meyer aus der Haft entlassen

TU Memel, 20. Mai. Der seit Wochen unschuldig inhaftierte Memellandführer Schulrat Meyer ist am Freitagabend freigelassen worden. Der Untersuchungsrichter Novickis hatte im Laufe des Tages noch zahlreiche Zeugen vernommen, die Schulrat Meyer durchweg entlasteten. Diese Zeugen waren bei der ersten Voruntersuchung garnicht berücksichtigt worden. Jetzt hat sich der Untersuchungsrichter veranlaßt gesehen, Schulrat Meyer freizulassen, da man ihm keinen Verstoß gegen die Landesgesetze nachweisen kann. Die nach Hunderten zählende begeisterte Volksmenge hatte sich rasch vor dem Gefängnis eingefunden, unter ihr auch der Oberbürgermeister Brintlinger und andere Führer der memelländischen Parteien. Die Menge brachte auf ihren Vaterlandsverteidiger ein dreifaches Hoch aus, und überschüttete Schulrat Meyer, der einen recht mitgenommenen Eindruck machte, mit Blumenspenden. Unter wiederholten Jubelrufen der Menge fuhr Schulrat Meyer mit seiner Gattin nach Hause.

Paderewski hetzt in Amerika gegen Deutschland

TU Newyork, 20. Mai. Der bekannte Musiker und ehemalige polnische Staatspräsident, Paderewski war am Mittwochabend Ehrengast der polnisch-amerikanischen Handelskammer in Newyork. Auf einem Bankett im Hotel Astor hielt er wieder einmal eine seiner berüchtigten üblen Hetzreden gegen Deutschland. Er führte u. a. aus, die in Deutschland verfolgten Pläne auf Beseitigung des Weichselkorridors seien das Werk preußischer Militaristen, die keine wahren Deutschen seien, sondern einen Kolonistentyp darstellten und die sich von einem historischen Haß gegen Polen leiten ließen. Eine Neuaufteilung Polens — gegen eine solche zog Paderewski unverständlicherweise zu Felde — würde einen internationalen Verstoß mit katastrophalen Folgen gegen die Zivilisation bedeuten. Die 32 Millionen Polen hätten Unendliches zu erdulden wegen einer Provinz mit zwei Millionen Einwohnern, durch deren Wiedereingliederung in das Deutsche Reich die militärischen Kreise in Deutschland den Staat Friedrich des Großen im Osten wiederherstellen wollten. Polen, dessen Geschichte die Friedensliebe des polnischen Volkes beweise (!) wünsche nicht, erneut verkrüppelt zu werden. Zum Schluß hielt Paderewski es noch für angebracht, darauf hinzuweisen, daß in Deutschland vier Millionen Kommunisten vorhanden seien, gegenüber 620 000 eingeschriebenen Mitglieder der Kommunistischen Partei in Sowjet-Rußland. Offenbar hofft er, mit solchen Hinweisen die amerikanischen Wirtschaftskreise besonders gegen Deutschland aufhetzen zu können. Der Rede Paderewskis wohnten u. a. bei: Owen Young, Parker Gilbert und General Pershing. Die anwesenden Deutsch-Amerikaner machten aus ihrer Empörung gegen die Ausführungen Paderewskis kein Hehl. Bemerkt sei noch, daß der Präsident des Council Foreign Relations, Davis, Paderewski mit der Bemerkung eingeführt hatte, daß Paderewski von allen Fremdgeborenen dem USA-Herzen am nächsten stehe.

8 Stimmen Mehrheit für Abschaffung des irischen Treueides

TU Dublin, 20. Mai. Das Gesetz zur Abschaffung des Treueides wurde am Donnerstag vom Irischen Landtag verabschiedet. Die Arbeiterpartei stimmte geschlossen auf seiten der Regierung. Anträge der Cosgravepartei auf eine Streichung derjenigen Artikel des Gesetzes, die sich gegen die Vorrangstellung des englisch-irischen Vertrages gegenüber der irischen Verfassung richten, wurden ebenfalls mit demselben Stimmenverhältnis abgelehnt. de Valera betonte in seiner abschließenden Rede, daß das Inkrafttreten des Gesetzes keineswegs eine Trennung Irlands vom englischen Weltreich bedeute.

Schwere Schädigung eines deutschen Zirkus durch plötzlichen Widerruf der englischen Einreiseerlaubnis

TU London, 20. Mai. In der Angelegenheit des Zirkus Gleich ist der deutsche Botschafter Freiherr von Neurath im Foreign Office vorstellig geworden. Er legte dar, daß das Verhalten der englischen Regierungsstellen mit dem Geiste des deutsch-englischen Handelsvertrages nicht im Einklang stehe. Der Handelsvertrag sehe ausdrücklich vor, daß Konkurrenzgründe keine Handhabe für eine amtliche Schädigung deutscher Interessen sein dürfte, ein Fall, der hier zweifelohne vorliege. Das Foreign Office ist gebeten worden, entsprechende Vorstellungen beim Arbeitsministerium zu erheben.

Die Lage des Zirkus Gleich ist inzwischen infolge des Verhaltens der englischen Regierung verzweifelt geworden. Die Schiffahrtsgesellschaften haben eine einstweilige Verfügung gegen den Zirkus erwirkt, um ihn zur Zahlung einer Konventionalstrafe in Höhe von 400 Gulden pro Tag und Schiff beginnend am 15. Mai zu zwingen. 50 Löwen, 150 Pferde, viele andere Tiere, das gesamte Personal des Zirkus liegen untätig in Rotterdam. In deutschen Kreisen Londons herrscht einmütig helle Empörung für das Verhalten des englischen Arbeitsministeriums, daß man als höchst unfair bezeichnet.

Curtis Schwindeleien
Eine Hilfe für Whiskyschmuggler

TU Newyork, 20. Mai. Wie verlautet, soll der verhaftete Reeder Curtius seine irreführenden Nachrichten über das Lindbergh-Baby in die Welt gesetzt haben, um die Küstenwachschiffe abzulenken und den Alkoholschmugglern von Norfolk ihr Handwerk zu erleichtern. Hierdurch soll er einen starken Preissturz im illegalen Whisky-Handel herbeigeführt haben.

Die ausgebrannte „Georges Philippar" gestrandet

TU London, 20. Mai. Nach einer hier eingetroffenen Meldung ist die ausgebrannte „Georges Philippar" an der Küste von italienisch Somaliland gestrandet. Die Vertretung der Reederei Messageries maritimes in Aden teilt mit, daß noch 49 Personen vermißt würden. In den englischen Meldungen wird die Zahl der Vermißten auf 84 berechnet.

Nachrichten aus Westdeutschland.

Die 50-Pfennigtageskarte der Straßenbahn.
Wie war das Pfingstgeschäft?

WL Köln: In der „Kölner Woche" hatte die Straßenbahn bekanntlich Tageskarten zum Preise von 50 Pfennig ausgegeben, worauf man beliebig viele Fahrten an dem betreffenden Tage antreten konnte. Wie die Straßenbahnverwaltung jetzt bekanntgibt, wurden in der Woche 358 336 Tageskarten ausgegeben. Nach den Zählungen des Personals sind auf diesen Karten 1 907 308 Fahrten ausgeführt worden. Es ergibt sich daraus eine durchschnittliche Ausnutzung von rd. 7,5 Fahrten je Karte oder eine Einnahme von rd. 6,67 Pfennig je Fahrt.

Ueber den Pfingstverkehr berichtet die Straßenbahn, daß trotz des außergewöhnlich lebhaften Verkehrs auf den Kölner Straßen- und Vorortbahnen an den beiden Pfingsttagen nicht die gleichen Einnahmen erzielt werden konnten, wie im Vorjahre. Durch die Stromstörung am Sonntag ist ein starker Einnahmeausfall entstanden, der sich besonders bei der Straßenbahn auswirkte. Die Einnahmen betrugen am Pfingstsonntag 57 521.80 Mark, im Vorjahre 79 213.60 Mark.

Mord auf Bestellung?

WL Köln: Wie die „Kölnische Zeitung" berichtet, hat sich die Staatsanwaltschaft in Köln mit einem mysteriösen Mordplan zu befassen. Danach wurde bei einem Gastwirt im Kölner Rheinviertel brieflich angefragt, ob er bereit sei, gegen eine Zahlung von 500 Mark eine Frau aus dem Wege zu räumen. Der Wirt glaubte zunächst an einen üblen Scherz, wurde aber eines besseren belehrt, als am nächsten Abend eine Frau am Fernsprecher um Auskunft bat, ob er mit dem Vorschlag einverstanden sei. Sie sei bereit, 100 Mark anzuzahlen, falls der Wirt zusage. Der Wirt erklärte sein Einverständnis und erhielt auch tatsächlich am anderen Tage einen Brief mit der Adresse der zu beseitigenden Frau und eine Anzahlung von 100 Mark. Die Kriminalpolizei wurde nun sofort in Kenntnis gesetzt, worauf diese sich mit der in Frage kommenden Frau, einer Büroangestellten, in Verbindung setzte, die vollkommen überrascht war von dem geplanten Anschlag und zunächst erklärte, keinen Feind und keine Feindin zu haben. Es richtete sich schließlich ein bestimmter Verdacht auf ihre Berufskollegin, die mit der Bedrohten in engster Wahl um eine sehr gut bezahlte Stellung einer Privatsekretärin stand. Die Beschuldigte bestreitet ihre Täterschaft, muß jedoch zugeben, daß die Schrift in dem Brief an den Wirt auffallend mit ihrer Schrift übereinstimmt. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

11jähriger Junge beim Kohlensuchen zu Tode gekommen.

WL Köln: Auf dem Güterbahnhof Sülz der Köln-Bonner Eisenbahn hatte sich ein 11jähriger Junge an einen mit Kohlen beladenen Waggon herangebracht, um daraus Kohlenstücke zu entnehmen. Im gleichen Augenblick wurde der Waggon umrangiert, der Junge stürzte vom Wagen herunter und geriet unglücklicherweise unter die Räder. Er trug so schwere Verletzungen davon, daß er starb.

Luise Dumont's letzte Fahrt.

WL Düsseldorf: Unter außerordentlich starker Beteiligung wurde am Freitag Luise Dumont auf dem Nordfriedhof beigesetzt. Im Trauerzuge bemerkte man Oberbürgermeister Dr. Lehr, mehrere Beigeordnete der Stadt Düsseldorf, Akademiedirektor Dr. Kaßbach, aus Köln den Beigeordneten Meerfeld und Schauspielintendanten Fritz Holl. Noch lang war die Reihe der prominenten Persönlichkeiten.

Während der Trauerfeier in der Kapelle, die von dem Orchester des Schauspielhauses mit dem Ricercare aus dem „Musikalischen Opfer" von Bach eröffnet wurde, sprach der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Schauspielhaus GmbH., Dr. Ernst Poensgen der Toten ergreifende Abschiedsworte. Der bekannte Jesuitenpater Muckermann, ein alter Freund des Hauses Dumont-Lindemann, hielt die eigentliche Trauerrede. In langem Zuge wurde dann der Sarg, hinter dem als erster Gustav Lindemann und Pater Muckermann schritten, zu Grabe getragen.

Schwerer Motorradunfall. — Drei Schwerverletzte

WL Hersel: Am Mittwoch abend stießen oberhalb der Wirtschaft Klaes ein Motorradfahrer aus Urfeld und ein Radfahrer zusammen. Dabei erlitten der Motorradfahrer einen schweren Schädelbruch und sein Bruder, der sich auf dem Sozius befand, eine schwere Gehirnerschütterung. Auch der Radfahrer erlitt so schwere Verletzungen, daß er besinnungslos liegen blieb. Alle drei Verunglückten wurden in ein Bonner Krankenhaus gebracht.

Seinen Vater erschossen.

WL Gummersbach: In Berghof bei Gummersbach geriet, wie erst jetzt bekannt wird, am 7. Mai der 17jährige Alfred Goebel mit seinem 65jährigen Vater in einen Wortwechsel. Der Vater, der fortwährend durch ungerechte Vorwürfe Streit in der Familie verursachte, drang mit einem Hammer auf seinen Sohn ein und versetzte ihm einen Schlag auf den Kopf. Als er sich gar einer Mistgabel bemächtigte, griff der Junge in der Notwehr zu einer Flobertbüchse und gab einen Schuß ab. Die Kugel drang dem Angreifer in den Hals und verursachte eine zunächst unbedeutende Wunde. Bald stellten sich aber heftige Schmerzen ein und der Vater mußte dem Krankenhaus zugeführt werden, wo er am zweiten Pfingsttage seinen Verletzungen erlag. Der Täter, der zunächst verhaftet wurde, ist nach der Vernehmung der Familienmitglieder wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Falschmünzernest ausgehoben.

WL Menden: In letzter Zeit wurden an hiesigen öffentlichen Kassen und bei Geschäftsleuten der Nachbarstädte falsche Geldstücke angehalten. Der Mendener Polizei ist es jetzt durch Zusammenwirken mit der Polizeiverwaltung Plettenberg gelungen, den Falschmünzer auf frischer Tat zu ertappen und seine Werkstatt mit allen Formen und Materialien zu beschlagnahmen. Das umfangreiche Material, darunter halbfertige Geldstücke wurden sichergestellt. Der Falschmünzer, ein 30jähriger Kraftfahrer hat in seiner Werkstatt 1, 2 und 5 Markstücke hergestellt. Der Täter wurde der Staatsanwaltschaft übergeben.

Ein schauriges Erwachen.

WL Rhede (Kreis Borken): Auf dem hiesigen Rangierbahnhof ereignete sich ein schweres Unglück. Ein Schaffner aus Münster stolperte über eine Eisenbahnschwelle in dem Augenblick, als er ein Signal geben wollte. Er schlug mit dem Hinterkopf auf eine Schwelle auf und verlor das Bewußtsein. Als er wieder zu sich kam, mußte er mit Entsetzen feststellen, daß ihm die linke Hand die auf den Schienen gelegen hatte, abgefahren worden war. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

Beim dritten Versuch der Selbstmord geglückt.

WL Herne: In selbstmörderischer Absicht stürzte sich eine Frau aus dem fünften Stockwerk des Krankenhauses in Börnig. Mit schweren inneren Verletzungen blieb sie auf dem Hof liegen. Vor einiger Zeit hatte die Frau versucht, sich zu ertränken. Als ihr dies nicht gelang, brachte sie sich zwei Schnittverletzungen bei. Sie wurde sofort ins Krankenhaus gebracht. An den Folgen des Sturzes ist die Frau, die seit längerer Zeit schon nervenleidend war, gestorben.

Kind im Zuge durch Schreck getötet.

WL Ahlen: Ein Erwerbsloser von hier fuhr mit seinem 2½ Jahre alten Kind im Zuge nach Hamm. Er hatte die Kleine auf das Knie genommen, um sie aus dem Fenster sehen zu lassen. Als aus entgegengesetzter Richtung ein D-Zug heransauste, erschrak das Kind derart, daß es in Krämpfe fiel. Noch am gleichen Tage starb es an einer Herzlähmung.

In letzter Minute gerettet.

WL Bad Kreuznach: Ein Tourist aus Landstuhl wollte die bisher noch nicht erstiegene Wand des Rotenfels bei Bad Münster am Stein erklettern. Als der waghalsige junge Mann in etwa 150 Meter Höhe angekommen war, konnte er nicht mehr vor noch rückwärts und mußte auf einem 30 Zentimeter langen Felsvorsprung ausharren. Auf seine Hilferufe alarmierten Spaziergänger die Polizei und die Feuerwehr. Schließlich ließen sich zwei Einwohner aus Münster abseilen und rutschten unter Lebensgefahr über schmale Felsgrate zu einer günstigen Stelle, von wo aus sie dem laut um Hilfe Rufenden einen Rettungsgurt zuwerfen konnten. In mühevoller Arbeit wurde der junge Mann nun aus seiner gefahrvollen Lage befreit. Immerhin dauerte es etwa drei Stunden, bis die beiden Retter und ihr Schützling wieder auf sicherem Boden waren. Während der Rettungsarbeit hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die bangen Herzens den Ausgang der Aktion verfolgten, da Gefahr bestand, daß der übereifrige Kletterer infolge Kräfteschwundes jederzeit abstürzen konnte.

Das Neueste in Kürze

— Reichspräsident von Hindenburg wird, wie jetzt feststeht, erst Ende nächster Woche nach Berlin zurückkehren, sodaß die neue große Notverordnung erst dann zur Unterzeichnung vorgelegt werden dürfte.

— In Waltershausen bei Gotha kam es gestern zu Erwerbslosenunruhen, wobei eine Person getötet und 18 verletzt wurden.

— Die vertraulichen Beratungen über die Völkerbundshilfe für Oesterreich haben bisher nur ein Ergebnis gehabt: Es wurde ein Unterausschuß eingesetzt.

— Im Luftfahrtausschuß der Abrüstungskonferenz wurde mit 20 gegen 16 Stimmen ein französischer Antrag abgelehnt, in dem die überragende Bedeutung der Luftfahrt vom Standpunkt der nationalen Verteidigung aus unterstrichen und der sich u. a. gegen die Verkehrsfliegerei richtete.

— Der französische Ministerrat hat eine verschärfte Ausländerkontrolle beschlossen.

Frankreichs Schlüsselstellung

-H.D.- Nicht nur das Schicksal des deutschen Volkes wird sich in den kommenden Monaten entscheiden. Von den Regierungen der Großstaaten sind Entschlüsse von schlechthin weltgeschichtlicher Tragweite zu fassen. Die allgemeine Wirtschaftskrise, die sich gleich einer verheerenden Feuersbrunst ausbreitete und alle Länder und Kontinente ergriffen hat, erfordert zu ihrer Bekämpfung **gemeinschaftliche** Anstrengungen aller Staaten. Zweifellos sind international die Kräfte im Wachsen, die zum Handeln drängen, die einen weiteren wirtschaftlichen Zerfall, insbesondere Europas, abwenden, den notleidenden Völkern helfen und das drohende Chaos vermeiden wollen. Werden aber die Regierungen gemeinsam handeln können, ehe es zu spät ist? Werden die Hoffnungen Europas auf den Beginn einer friedlichen Wiederaufbauarbeit endlich erfüllt werden? In diesem Zeitpunkt richten sich die Blikke aller Völker wiederum nach **Frankreich.** Denn hier und nirgendwo anders liegt der Ausgangspunkt zur Ueberwindung der Weltkrise.

•

Frankreich hat sich nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges eine in der Geschichte einzig dastehende wirtschaftliche und politische Machtstellung geschaffen. Es ist die größte **Militärmacht der Welt; es hat durch ein Bündnissystem und dank seiner Finanzkraft** bestimmenden Einfluß auf Staaten im Osten und Südosten Europas. Sein großes **Kolonialreich** macht es verhältnismäßig unabhängig von fremder Rohstoffzufuhr, seine glückliche **wirtschaftliche und soziale Struktur** hat es vor den schwersten Auswirkungen der allgemeinen Krise bisher bewahrt. Es ist ein Land großer Kapitalüberschüsse; von seiner Geldmacht sind kleine und große Staaten in mehr als einer Beziehung abhängig. Und es ist schließlich der **Hauptnutznießer** des bisherigen Reparationssystems und der Friedensverträge von 1919. Es hat in den trüben Nachkriegsjahren das Schicksal Europas entscheidend bestimmt, daß Frankreich diese ungeheure Macht lediglich ausgenutzt hat, um sich eine politische Vormachtstellung zu erobern. Die zähe Verteidigung dieser führenden Stellung, namentlich in Europa, ist zweifellos das Hauptmotiv der französischen Politik bis in die jüngste Zeit gewesen.

•

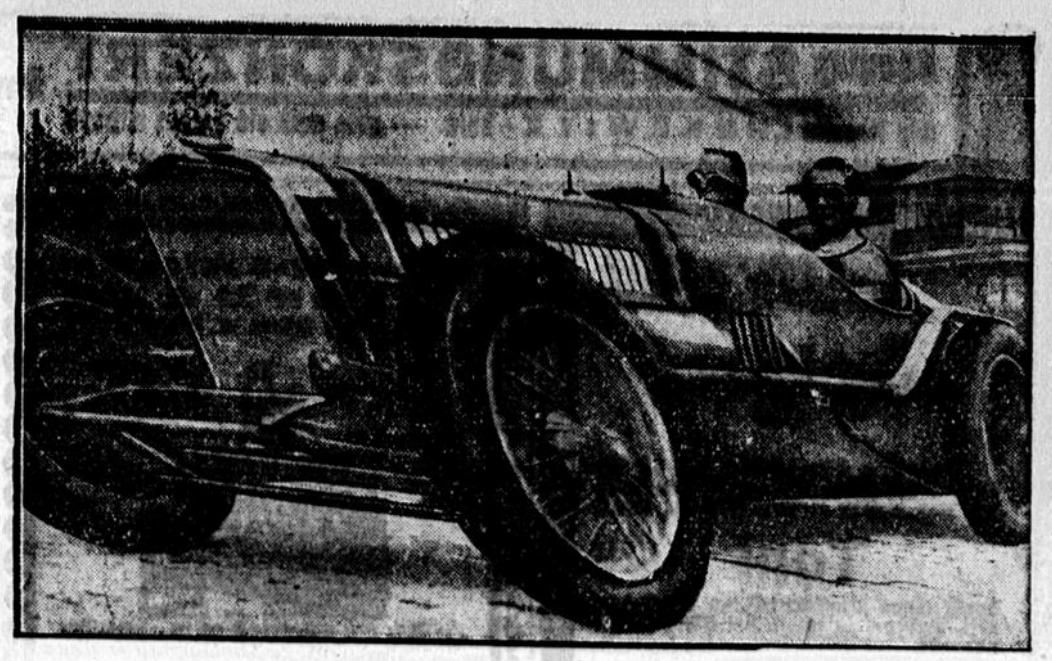
Frankreich ist dadurch zum **Hemmschuh der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung Europas** geworden. Jeder Versuch, das unglückliche Erbe des Krieges endlich zu liquidieren und zu neuen Formen friedlicher Zusammenarbeit zu gelangen, einer Zusammenarbeit, die nur auf dem Boden der Gleichberechtigung aller europäischen Nationen durchgeführt werden kann, ist bisher am französischen Widerstand gescheitert. Bei den Abrüstungsverhandlungen war es in erster Reihe der französische Einfluß, der sich hemmend und erschwerend auswirkte. Frankreich liegt daran, seine militärische Uebermacht nicht preiszugeben. Nur zu deutlich sind insbesondere seine Bemühungen, eine Gleichberechtigung Deutschlands auf dem Rüstungsgebiet zu verhindern. Und was die Reparationsfrage betrifft: Frankreich, der Hauptempfänger, der deutschen Tributszahlungen, hat sich bisher immer noch gesträubt, die Tatsache anzuerkennen, daß die Streichung der politischen Schulden nicht nur die gegebene und einzig verbliebene praktische Konsequenz aus der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung Deutschlands ist, sondern darüber hinaus die wichtigste Voraussetzung für einen neuen Aufstieg der leidenden Völker. Wer erinnert sich nicht seiner Rolle bei der Inkraftsetzung des Hooverplanes im vorigen Jahre, wo es durch seine Zaudertaktik wesentlich zu der katastrophalen Zuspitzung der Lage in Deutschland beigetragen hat? Und so wie bei diesen beiden für Deutschland wichtigsten Problemen war es bisher bei allen andern Fragen der Weltpolitik. Ob es sich um die längst spruchreif gewordenen Revision unhaltbarer Bestimmungen der Friedensverträge handelte, ob die Rettung Oesterreichs und anderer südosteuropäischer Staaten vor völligem Wirtschaftsruin zur Diskussion stand, ob neue wirtschafts- und handelspolitische Entschlüsse zur Entspannung der Lage in der Welt gefaßt und in die politisch-wirtschaftliche Praxis umgesetzt werden müssen — immer war es Frankreichs Beharrungspolitik mit in erster Reihe zuzuschreiben, wenn bisher nichts Entscheidendes geschah, wenn es nach wie vor kein Vertrauen in der Welt gibt, wenn die Not der Völker in rapidem Tempo wächst, die wirtschaftlichen und politischen Spannungen immer größer werden. Ob in Lausanne die Umkehr beginnen wird? Wir wollen es abwarten. Eins ist aber gewiß: auf die Dauer wird eine solche Politik kurzsichtiger Beharrung sich auch zu Ungunsten des französischen Volkes auswirken, gegen ihren Urheber kehren müssen, denn die Schicksale **aller** Völker sind im Zeitalter des Verkehrs und internationaler Wirtschaftsverknüpfung enger denn je miteinander verbunden.

Stärke die Reihen des Zentrums!

16. Internationale Arbeitskonferenz

Das Ergebnis der 16. Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz, die vom 12. bis 30. April 1932 in Genf stattfand, ist nach verschiedenen Richtungen hin von besonderem Interesse. Der Bericht des Direktors, Albert Thomas, der der Konferenz vorgelegt wurde, nahm zwar durchaus Rücksicht auf die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse der letzten Monate, aber er war trotzdem durchaus optimistisch. Im Bericht konnte festgestellt werden, daß zwar die Wirtschaftskrise in verschiedenen Fällen zu einer Einschränkung der materiellen Rechte der Arbeitnehmer geführt hat, daß aber in keinem Land die Grundsätze der sozialpolitischen Gesetzgebung eingeengt oder gar beseitigt worden wären. Die Tagung selbst hat auch unbeirrt für den weiteren internationalen sozialen Fortschritt gewirkt. Ueber die Frage der Aufhebung der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung und über die Einführung der Invaliden-, Alters- und Hinterbliebenenversicherung ist je ein Fragebogen fertiggestellt worden, der den Regierungen zur Beantwortung vorgelegt werden wird. Die nächstjährige Konferenz wird die Aufgabe haben, zu diesen beiden Fragen Empfehlungen oder Uebereinkommen fertigzustellen. Ueber das Mindestalter für die Zulassung zu nichtgewerblichen Arbeitern hat die Konferenz ein Uebereinkommen ausgearbeitet, das nun den Regierungen zur Ratifizierung vorgelegt werden wird. Das bereits in Kraft befindliche Uebereinkommen betreffend den Schutz der mit dem Beladen und Entladen von Schiffen beschäftigten Arbeitnehmer gegen Unfälle wurde von der Konferenz einer teilweisen Revision unterzogen. Die neue Formulierung des Uebereinkommens läßt die Hoffnung zu, daß es nun in einer größeren Anzahl von Ländern ratifiziert werden wird. Ferner nahm die Konferenz eine Reihe von Entschließungen an, die u. a. sich mit der energischen Abwehr der gegenwärtigen Wirtschaftskrise befassen. So beschäftigt sich eine Entschließung mit der Notwendigkeit der Herabsetzung der Arbeitszeit, eine andere Entschließung mit der Forderung auf Durchführung großer internationaler Arbeiten, mit der Forderung nach Endregelung des Schuldenproblems und währungspolitischer Fragen. Eine weitere Entschließung fordert, daß die nächste Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz sich ausführlich mit den Gesamtarbeitsverträgen der Landwirtschaft zu befassen habe. Insgesamt gesehen, kann man sehr wohl behaupten, daß auch die 16. Internationale Arbeitskonferenz wie ihre Vorgänger das bestmögliche getan hat, um dem sozialen Fortschritt in der Welt zu dienen. Mit dieser erfreulichen Feststellung zugleich verbindet sich die Trauer um das Ableben des Mannes, der als Direktor des Internationalen Arbeitsamtes vornehmlich zur Förderung der internationalen Sozialpolitik gewirkt hat. Die Sozialpolitiker aller Staaten werden Albert Thomas in ehrenvollem Andenken halten, das sich verbinden wird mit dem Bewußtsein, daß durch seine Arbeit und seine Initiative die sozialpolitische Gesetzgebung in der ganzen Welt einen bedeutsamen Fortschritt erzielt hat.

—ftre.



Der schnellste Mann der Welt macht auch mit

Sir Malcolm Campbell, der Inhaber des Geschwindigkeitsweltrekordes für Autos, nimmt auch an dem bedeutendsten Autorennen teil. Unser Bild zeigt ihn in seinem Wagen (links) mit seinem Monteur während des Trainings. Die enorme Geschwindigkeit von über 200 Stundenkilometer läßt die Konturen des Wagens verschwommen und verzerrt erscheinen.

Brühl und Umgebung

Brühl, den 21. Mai.

Eine Tagung in Brühl. Der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz hat auf seiner letzten Tagung in Kreuznach beschlossen, seine Jahreshauptversammlung voraussichtlich am 29. Juni im hiesigen Schloß abzuhalten.

Windthorstbund Brühl. Die am Donnerstag Abend stattgefundene, gutbesuchte Versammlung beschäftigte sich hauptsächlich mit der aktuellen Politik. Die Aussprache gipfelte in der Feststellung, daß trotz der Rücktrittsgesuche von Warmbold und Groener und trotz der Wühlarbeit von rechts, das Kabinett Brüning nicht gefährdet sei. Brüning werde im Gegenteil mit fester Hand das deutsche Reich, über alle Klippen hinweg, einer besseren Zukunft entgegenführen. Bei den weiteren Besprechungen wurde ein besonderes Augenmerk auf die kommende Arbeit des preußischen Landtages gerichtet. Die Fraktionssitzungen der einzelnen Parteien werden auch wohl wenig Neues bringen und wird man wohl den Zusammentritt des neuen Landtages am 24. Mai abwarten müssen. Dann folgten kurze Betrachtungen der politischen Ereignisse in Oesterreich, Belgien und Frankreich. Man war sich klar darüber, daß trotz dem Linksruck bei den letzten Wahlen, der außenpolitische Kurs Frankreichs fast die gleiche Richtung wie bisher einhalten wird, denn Herriot ist zu sehr Franzose um ausschlaggebende Zugeständnisse an Deutschland zu machen. Es wird deshalb der deutsche Standpunkt in den kommenden Reparationsverhandlungen kein leichter sein und wird es der größten Mühe bedürfen, die Verhandlungen in diesem Jahre noch zu Ende zu führen.

§ **Die Urbarmachung** des Geländes des ehemaligen Mühlenteiches geht ihrer Vollendung entgegen. Die Abtragung der dort vorhandenen Hügel ist in Kürze beendet. Das dadurch neu geschaffene Gelände in der Größe von etwa 2 Morgen soll zu Kleingärten verwandt werden. Durch das Verschwinden der Hügel hat das Stadtbild zwischen Hermann- und Kentenichstraße an Schönheit bedeutend gewonnen.

§ **Die Wurst im Bache.** Bei einer Reinigung des Mühlenbaches wurde eine große Menge Blut- und Leberwürste, die verdorben waren, vorgefunden und vergraben. Wie die Wurstmenge da hinein gekommen ist, konnte uns nicht mitgeteilt werden. Jedenfalls ist es leichtfertig, sich auf solche Art verdorbener Nahrungsmittel zu entledigen, da namentlich Kinder, welche in der Nähe des Baches spielen, leicht verführt werden könnten, von solchen verdorbenen Wurstwaren zu essen.

Die Sonntags- u. Nachtdienstbereitschaft der Brühler Apotheken hat vom 23.—29. Mai die Parkapotheke, Bonnstr. 13.

Gottesdienstordnung

Katholische Pfarrkirche Brühl

Sonntag, den 22. Mai. **Fest der hl. Dreifaltigkeit.** Hl. Messen: 6, 7, 8 (gem. hl. Komm. der jüngern Schulmädchen), 9 Hochamt, 10.15 Kindermesse, 11.15 Uhr. — Nachmittags 2.30 Uhr Andacht der Schulkinder, 6 Uhr Maiandacht.

Katholische Pfarrkirche Badorf

Sonntag, den 22. Mai. Hl. Messen: 7 Uhr mit hl. Kommunion der Schulmädchen und um ½10 Uhr Choralamt. — Nachmittags ½3 Uhr Andacht zur hl. Dreifaltigkeit.

Katholische Pfarrkirche Berzdorf

Sonntag, den 22. Mai (Dreifaltigkeits-Sonntag). Beginn der sechs aloysianischen Sonntage. 7 Uhr Frühmesse (zu Ehren des hl. Aloysius für die Jugendlichen der Pfarre). 9.30 Uhr Singmesse. 2 Uhr Christenlehre und Andacht zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit.

Mittwoch: Nachmittags Beichtgelegenheit von 4 Uhr ab, auch bei einem fremden Beichtvater.

Rektorat Maria Hilf, Heide

Sonntag, den 22. Mai. 6.15 Uhr hl. Messe, 8.45 Uhr. — 2.30 Uhr Andacht zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit.

Mittwoch: Von 4 Uhr ab Beichtgelegenheit.

Am nächsten Sonntag ist in der hl. Messe um 6.15 Uhr gemeinschaftliche hl. Komm. der Frauen und der Schulmädchen.

Kathol. Vereinskalender Brühl

Cäzilienchor. Die letzte Probe des Gesamtchores für Fronleichnam ist Sonntag Punkt 10 Uhr im Josephshause. — Die Aufstellung des Chores vor der Schloßterrasse ist wie in früheren Jahren. Falls bei ungünstigem Wetter die Prozession ausfallen sollte, werden die Lieder in der dann stattfindenden feierlichen Nachmittagsandacht gesungen.

Marian. Jungfrauen-Kongregation. Zur Teilnahme an der Fronleichnams-Prozession versammeln sich die Mädchen, sowohl in weißen als in Wanderkleidern um 7.30 Uhr vorm. im Josephshaus. Von hier aus gehen wir geschlossen zum Park.

Kath. Jungmännerverein. Sonntag 4 Uhr Treffen am Weilerswister Türmchen. Aufnahme der neuen Mitglieder und Wahl des Präsekten. Montag 8.15 Uhr Jungmännerabend. Dienstag 8 Uhr Probe für das Spiel zum Bezirkstreffen in Rondorf. Mittwoch 8 Uhr Heimabend der Sturmschar. Donnerstag vollzählige Teilnahme an der Fronleichnamprozession. Freitag Sport im Stadion.

Jungschar des kath. Jungmännervereins: Sonntag: Spielen fällt aus. Montag: Turnen 6—8 Uhr. St. Sebastian Montag 6 Uhr hl. Messe und anschließend Wanderung nach Buchholz. Schartreffen der Fähnlein nach Vereinbarung.

Kath. Gesellenverein. Montag von 6 Uhr ab Sport im Stadion. Dienstag Religionsvortrag. Freitag Sport (Stadion).

Marian. Bruderschaft. Die Mitglieder werden gebeten, am Sonntag nach der Maiandacht zu einer Besprechung ins Josephshaus zu kommen.

Vereinskalender Berzdorf

Werbe-Kundgebung der kath. Arbeitervereine am Dreifaltigkeitssonntag, den 22. Mai im Marienheim Punkt 8 Uhr abends.

Vereinskalender Heide

Morgen nach dem Amte Herrenprobe bei Lichtenberg. **Mittwoch: 7.30 Uhr Gesamtprobe** bei Lichtenberg.

Kath. Jünglingsverein: Dienstag 8.30 Uhr Heimabend.

Marian. Jungfrauenkongregation. Freitag 7.30 Uhr Gruppenabend.

Kath. Gesellenverein Heide-Kierberg: Sonntag: Im Hochamt, um 8.45 halten wir unsere gemeinschaftliche hl. Monatskommunion. um 10.30 Uhr Monatsversammlung. Bei diesen Veranstaltungen wird mit dem Erscheinen eines jeden gerechnet. Montag: Heimabend um 19.30 Uhr im Kinosaal. Mittwoch: Schachabend um 19 Uhr im Kinosaal.

Briefkasten.

Auskünfte unter dieser Rubrik werden nur Beziehern der B. Z. erteilt und sind unverbindlich. Anfragen sind nur schriftlich unter Nennung des Namens und Beifügung der Quittung einzureichen. Anfragen durch Fernsprecher können nicht beantwortet werden.

S. S. 100. Seide muß man beim Aufbewahren stets rollen, niemals in Falten legen, da die Seide sonst an den Faltstellen bricht.

H. J. in P. Schuhbänder die ihre Oesen verloren haben, kann man wieder gebrauchsfähig machen. Man wälzt die Enden im Talg einer brennenden Kerze, hält sie in das Licht, dreht sie ein und läßt sie erkalten.

C. O. Soll der Fußboden mit Linoleum belegt werden, ist es ratsam, ihn erst mit einer dünnen Schicht Sägespäne zu bedecken. Sie dämpfen jedes Geräusch und unterstützen die Haltbarkeit des Linoleums.

Landwirt. Meine Hühner bekommen zwischen den Zehen nußgroße Beulen und gehen sehr lahm. Woher kommt das und was ist dagegen zu tun?

Knoten zwischen den Füßen der Hühner sind Folgen der Gicht. Sie enthalten gewöhnlich eine käsige Masse, die man, nachdem die Knoten aufgeschnitten sind, mit einem Messer entfernt. Die Wunde wird mit Jod gesäubert und gut verbunden. Als Vorbeugungsmittel gegen Gicht gibt man viel Grünfutter und ein Minimum an eiweißhaltigem Kraftfutter (Fischmehl).

Nr. 456. Walberberg. Wenn Sie den Herd auf monatliche Ratenzahlung gekauft haben und der Verkäufer sich das Eigentumsrecht an dem Herd bis zur vollständigen Bezahlung vorbehalten hat, kann der Kauf rückgängig gemacht werden. Tritt eine der hierfür vereinbarten Voraussetzungen ein, dann hat der Käufer den Herd herauszugeben, der Verkäufer ist aber verpflichtet, die empfangenen Teilzahlungen zurückzuzahlen. Allerdings kann der Verkäufer einen angemessenen Betrag zurückhalten für die Abnutzung des Herdes, für die Kosten der Verpackung und des Transportes und für ähnliche Ausgaben. Im Streitfalle entscheidet hierüber der Prozeßrichter.

Film. 25. In dem Film „Affäre Dreyfus" spielte Fritz Kortner den Dreyfus und Heinrich George den Zola.

Filmschau.

Zwei Filme, die darauf eingestellt sind, zu wirken und zu unterhalten, zeigt diesmal das Apollo-Theater. Albert Bassermann, Trude von Molo, Otto Fliedner und Johannes Riemann bringen das Können mit, um den Film **Kadetten** zu einem Werk zu gestalten, das über dem Durchschnitt steht. Familienehre, Leidenschaft u. knabenhafte Schwärmerei für die Stiefmutter geben dem Filmgeschehen das Thema. Der Gang der Handlung ist geschickt aufgebaut und läßt den gefesselten Zuschauer bis zum letzten Bild nicht los. Letzteres wäre auch von dem zweiten Film zu berichten. **Kriminalreporter Holm,** von Joseph Speelmanns sympathisch dargestellt, versteht es, trotz mancher Niederlage — und gerade das macht den Film natürlicher und glaubhafter — immer wieder zu fesseln. Die kriminelle Angelegenheit steht den besten bisher auf diesem Gebiet gezeigten Filmen in keiner Weise nach. Im Gegenteil.

Sport

Brühler Sportverein e. V. Die 4. Mannschaft spielt morgen gegen die 2. Mannschaft von Rondorf. Abfahrt mit Rad 9.15 Uhr ab Markt. Anstoß 10 Uhr. Aufstellung: Enl, Balzer, Ahrend, Graf, Börder, Rütt, Kaller, Rothleitner, Klandt, Faßbender, Herkenrath.

DJK. Bezirk Vorgebirge.

DJK. Jung-Kolping Badorf. Sonntag empfängt der Verein die 1. Altersmannschaft des Brudervereins von Weilerswist. Da Weilerswist dieses Jahr in die 1. Gauklasse ihres Bezirkes aufsteigt, wird Badorf als fast unschlagbare Jugend des Bez. Vorgebirge doch schwer zu kämpfen haben, um den verdienten Sieg davon zutragen. Mannschaftsaufstellung wie folgt: Christel P., Breidenbach J., Fingerhuth H., Halberkann Chr., Klett J., Marx M., Langenberg F., Klein J., Breidenbach J., Bollenbeck J., Jansen H. Anstoß: nachmittags 5.30 Uhr. Platz Galberg. Schiedsrichter: Junkermann. Die 2. Jugend spielt um 11 Uhr in Weilerswist gegen die gleiche. Abfahrt: 10 Uhr mit Rad von der Kapelle. Die Schülermannschaft ist ebenfalls um 1 Uhr nach Weilerswist verpflichtet. — Pfingstmontag erzielte die 1. Jugend ohne ihren Spielführer in Sechtem gegen die 1. Jugend (Kreisklasse) derselben ein verdientes 1:1. Die Schülermannschaft konnte einen überlegenen 4:1 Sieg mit nach Hause nehmen.

Kölner Hauptmarkt.

Sehr großes Spargel-Angebot am Hauptmarkt.

Köln, 20. Mai. Die Anfuhr an Spargel war so groß, wie wohl noch nie vorher. Ein besonderer Spargelmarkt ist auf der östlichen Galerie eingerichtet, wo sich lebhaftes Geschäft entwickelte. Das Angebot war so groß, daß sich die Verkäufer mit einem Erlös von 30—40 Pfg. das Pfund für beste Sorte, von 15—18 Pfg. für zweite Sorte zufrieden geben mußten. Auch auf dem Heumarkt und dem Sassenhof war die Zufuhr an Gemüsen reichlich; namentlich gab es viel Spinat. Winterspinat wurde mit 1—1,5, Sommerspinat mit 3 bis 5 Pfennig das Pfund verkauft. Dann gab es unübersehbare Mengen Rhabarber, der im Preise auf 1,7—3 Pfg. das Pfund sank. Belebt war es auf dem Geflügelmarkt, ruhig an den Fischständen. Im Großhandel kosteten: Kartoffeln, Industrie 3,30—3,60 M., Nieren 4,50—5 M. der Zentner, Butterkohl 4—5, Weißkohl 5—6, Rotkohl 10—11, Steckrüben 2,5—3, Sauerampfer 25, Karotten 4—5, Möhren 10—13, Tomaten aus Schleswig-Holstein 50—55 Pfg. das Pfund, Gurken 35—55, Rettich 2—4, Meerrettich bis 35, Kopfsalat 6—12, neuer Wirsing 14—15, junge Kohlrabi 13—16 Pfg. das Stück, Radieschen 1,3 bis 5, Schwarzwurzel 12—14, Mangold 1,5—2, Rübstiel 1—2, Schnittlauch 2, Brunnenkresse 8, Maikräuter 3 Pfg. das Gebund, Aepfel 15—32, Molkereibutter 127—135, Landbutter 110—125 Pfg. das Pfund, Eier 5,5—7,5 Pfg. das Stück.

Kartoffeln.

Köln, 20. Mai. An der Produktenbörse notierten: Rhein. runde gelbe Industrie-Kartoffeln 1a 3,35 M., desgl. 2a 3,20 M. (Großhandelspreise für 50 kg bei Waggonladungen von 15 000 kg, lose verladen, frachtfrei Kölner Bahnstationen.)

Marktbericht der Versteigerungs-Zentrale

landwirtschaftlicher Erzeugnisse, Roisdorf, am Güterbahnhof, vom 20. Mai.

Es kosteten: Kartoffel 3—3.10, Rote Beete 2.10—2.40, Rhabarber 1.90—2.30, Spinat 1.90 bis 2.20, Schnittkohl 0.90—1.40, Vorgebirgs-Spargel 1. 41—42, Pfälzer-Spargel Auslese 42 bis 43, 1. 31—34, 2. 19—26, 3. 12—16, Bruchspargel 21, Radies 3.20—4, Petersilie 1.50 bis 3.10, Porree 1. 5—6.80, 2. 3.40—4.50, Treibhaus-Kohlrabie 10—11.20, Wintersalat 1. 5.90 bis 6.40, 2. 3—3.50, Sommersalat 1. 7—8.10, 2. 4.90—5.20, Butter 1.10—1.15, Eier 5.60 bis 6.20. Die Preise verstehen sich je 100 Pfund, Gebund oder Stück. Versteigerungen täglich ab 1 Uhr.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.

Der Komplize

Mitten aus einer Menschenmenge heraus hatten mich die Augen der jungen Dame an sich gezogen. Die weite Bahnhofshalle erdröhnte von der Unrast tausender reisender Menschen, Maschinenstampfen und Räderrollen, Rufen, Rennen, Scheiben. Wer kennt sie nicht, diese Hölle von Lärmen und

rischer Rührung. „Tausend Dank! Ich gehe noch heute, Mylord, und lasse Ihnen meinen Segen zurück."

Und ihren Worten die bezeichnende Geste folgen lassend, verließ sie lachend das Gemach, den Baron in einer schwer zu beschreibenden Stimmung allein lassend.

*

Der Frühstückssalon harrte Madame von Waldau mit

„Ja, Madame von Waldau soll heute noch das Schloß verlassen und wir wollen deine Hochzeit in Frieden feiern. Freuen dich dann in der Zukunft herbe Schläge, so gebe Gott, daß Alexander de Saint-Claire's Gattenliebe dich für alles entschädigt!"

Sonntag GROSSES STIMMUNGSKONZERT der Kapelle **LUNKEWITZ-Köln.** — man muß sie gehört haben! **Im Restaurant Kölner Hof** Kölnstraße 14 — Wilhelm Keldenich

„Seine Seele war Gott lieb, darum eilte er, sie hinwegzunehmen aus der sündigen Welt."

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Donnerstag, nachmittags 3.30 Uhr unsern lieben, einzigen Sohn

Toni

durch einen Unglücksfall, im Alter von 10½ Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefem Schmerze

Gregor Murkowsky
und Frau.

Pingsdorf, den 21. Mai 1932.

Die Beerdigung findet am Montag, morgens 9 Uhr vom Trauerhause Eusskirchenerstraße 270 aus statt.

Anschließend sind die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Pingsdorf.

Bahnhofs-Restaurant Kierberg
Inh.: Wwe. W. Höfer



Anläßl. des **Sängerfestes in Kierberg**
Morgen Sonntag, 22. Mai, ab 5 Uhr
KONZERT
Im Ausschank: **MAI-Bowle**
Brühler Pilsener — Münch. Paulaner.

Gaststätte Winand Adolph
Kölner-Chaussee 177
Angenehmer Aufenthalt
— unter den schattigen Kastanien —
Bestgepflegte Getränke

Ruf nach Walberberg!
Morgen Sonntag, ab 4 Uhr findet zur NACHKIRMES ein großes
Tanzvergnügen
im **Gasthof „Zur Linde"** statt.
Eintritt frei! Eintritt frei!
Frische Maibowle, ff Nette-Bräu. Gute Weine, gutgepfl. Bundes-Kegelbahn.
Freundlichst ladet ein:
Josef Esser und Frau.
Gasthof „Zur Linde" Walberberg

Die Muttermilch für Ihre Küken
so gesund
so wohlschmeckend
so kräftigend
so gleichbleibend rein
ist
Muskator
BERGISCHES KRAFTFUTTERWERK
DÜSSELDORF-HAFEN ■ G.M.B.H.
Sämtliche Muskator-Fabrikate zu haben bei:
Theo Vering, Badorf. Landesprodukte Fernr. Brühl 2794
Max Olsowski, Brühl Landesprodukte Fernr. 2646
frei Haus

Metzgerei
auf dem Lande, m. allen Maschinen und schöner Wohnung zu vermieten.
Linden, Brühl, Burgstraße 1, Immobilien.

Wirtschaft
auf dem Lande, prima Geschäft, weg. hoh. Alt. d. Besitz. zu verkaufen.
Linden, Brühl, Burgstraße 1, Immobilien.

Inserieren bringt Gewinn



Das bewährte Fachgeschäft für
Brillen Optik - Foto
nur **Krause, Köln**
Schildergasse 75
Fernruf 227892.
Lieferant aller Krankenkassen.

MAIFEST

Morgen Sonntag
Am 21. Mai 1932
Im Gasthaus „Großer Kurfürst" Brühl
Feiern wir den Wonnemonat
Es ist für Sie ein Erlebnis
Sie werden sich amüsieren, unterhalten
Tam-Tam, Humor u. Stimmung, dafür sorgen
die 3 beliebten musikalischen
MAIKÄFER-BONZO-JAZZ
Unsere Preise — sind unsere Reklame
DRITTES



Miele Elektro-Waschmaschine
Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.
Größte Waschmaschinenfabrik Deutschlands. Über 2000 Werksangehörige.
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Möbel HENSELER
Köln, Zülpicher Str. 40
am Augustahospital. Nähe Luxemburger Str.
Bitte achten Sie auf
Hausnummer 40
Die von uns gekauften
Messe-Muster
Ausstellungs-Arbeit
stoßen wir im
Werbe-Verkauf
billig ab.
Elegantes Schlafzimmer
Ausstellungsstück
bestehend aus Schrank, Waschkommode, 2 Nachtkommoden mit Glasplatten und Büchernische, 2 Betten, 2 Stahlmatratzen, 2 Schonerdecken, 2 Stühlen gepolstert **Mk. 380.—.**
Küche, Büfett, Anrichte, Tisch, 2 Stühle m. Linoleum **Mk. 185.—.**
Einzel-Möbel.
Betten Mk. 14.—, Schrank Mk. 45.—, Nachtkommode usw.
Speisezimmer
Sofas u. Chaiselongues
42 und 28 Mark.
Lieferung m. eigenem Auto kostenlos nach jedem Ort.
Teilzahlung gestattet ohne Wechsel.
Lagerung frei.

Notverkauf
Zu noch nie dagewesenen Preisen werden weiße u. farbige Wandplatten, Mosaikplatten, Solnhofer Bodenplatten geliefert.
Schriftliche Anfragen unter V D 324 a. d. Gesch.

Ia. Speise-Kartoffeln u. Oberländer
von RM 4.20 an.
Theo Vering,
Kartoffelgroßhandlung
Badorf-Brühl
Fernruf 2794.

Wer baut mit?
Habe noch einige **Baustellen zu verkaufen.**
Heinrich Bernhard, Architekt
Immobilien, Hypotheken
Brühl, Kölnstr. 38.

Wegen Nichtheirat
Eleg. schwer gearb. eich. **Doppelschlafzimmer** ganz modern m. nußbaum abgesetzt, mit Frisiertoilette u. erstkl. Kapokmatratzen kompl. RM **485.—** Moderne **Küche** mit Lederimit. sof. billig zu verk. Alles neu. Eilangebote u. N C 348 an die Gesch.

Ingenieurschule Technikum Lage Lippe Bauschule
Elektrotechnik, Maschinen-, Auto-, Heizungsbau, Flug-, Wärme-, Kältetechn., Landw. Maschin., Schwach-, Starkstrom- u. Radiotechnik
Werkmeisterschule
Architektur, Bauingenieurwesen, Eisenbau, Eisenbetonbau
Tonindustrie
Ziegeleiingenieure, Techniker, Ziegelmeist.
Lehrpläne frei

Große Erfolge bei Entfernung v. Gallensteinen Offene Beine, Flechten, Ischias, Fuß- und Kniegelenkentzündung.
Garantie für Heilung aller **Schilddrüsen**-Erkrankungen wie
Kropf
Dicker Hals, Blähhals, Struma, Basedow, Glotzaugen.
Erfolge gerichtlich anerkannt.
Sprechstunden Montags und Donnerstags 3—6 Uhr. Stets Morgen-Urin mitbringen.
R. M. BECHER, Heilkundiger, Brühl, Clemens-Auguststraße 51.

Wassersportler!
Die neuen echt blauen
Qualitäts-Klub-Mützen
eingetroffen.
Vereinsmitglieder Vorzugspreise.
Mützenhaus HEITEN
Uhlstr. 129

Achtung!
Autobesitzer und Garagen
Zylinderschleifen mit Kolben, Bolzen, Ringe mit oder ohne Montage in meiner Werkstatt mit eigenen Maschinen und Apparaten.
Garage Mörriger, Brühl
Kölnstraße 71 Fernruf 2553 **Fahrschule**

Fahrrad-Unterstand
Für Brühl in
SCUHMACHEREI
J. Nowack
Brühl, Markt 20.

Starke Früh-Gemüsepflanzen
Wirsing, Glaskohlrabi, Blumenkohl, Rotkohl, Weißkohl u. Rosenkohl im Freien gezogen, billig abzugeben.
Heinrich Kreutzer, Badorf, Mönengasse 5.

300—400 RM
gegen gute Sicherheit u. Zinsen gesucht, monatliche Rückzahlung.
Offert. unter R T 2199 an die Geschäftsstelle.

Damenfahrrad
fast neu, bill. zu verkauf.
Tiergartenstr. 22.

1 Pony m. Wagen
zu verkaufen.
Bonnstraße 140.

Kräftiges
Mädchen
tagsüber gesucht.
Markt 17.

Käsefabrik
sucht zum Besuche von Kolonial- und Feinkostgeschäften rührigen
Vertreter
für's Vorgebirge. Off. u. V E 350 an die Gesch.

Zaunpfähle
Gerüstleitern
Carbolineum
Betonstützen
Steintrageböcke
Wilh. Streck, Bonn.

Kleines
Einfamilienhaus
umständehalber sofort billig zu verkaufen.
Linden, Brühl, Burgstraße 1, Immobilien.

Einfamilienhaus
sofort beziehbar, in guter Wohnlage, zu vermieten oder zu verkaufen.
Zuschr. von Interessent. erb. unter M B 347.

2 Zimmerwohnung
und eine **4 Zimmer-Wohnung** zu vermieten.
W. sagt die Geschst. 725.

Abgeschl. 2. Etage
4 große Zimmer zum 1. Juni zu vermieten.
Bescheid: Bonnstr. 27.

2 Zimmer, Küche
und Mansarde, 2. Etage, Hauptstraße, per sofort od. spät. billig zu verm.
W. sagt die Geschst. 728.

2 Zimmer-Wohnung
zu vermieten.
Wallstr. 91, gegenüber Pfarrkirche (2× schellen.)

2 große Zimmer u. Küche, (Unterhaus), an rub. kinderlos. Leute zu vermiet.
Gefl. Zuschr. unt. L A 346 an die Geschäftsst.

2 Zimmer und Küche
Mansarde, (I. Etg., Kölnstraße), zu RM 35.— zu vermieten. Bescheid: 6.
L. Herzog, Brühl, Gartenstraße

Erwerbstätiges Fräulein **sucht**
leeres Zimmer
Offert. unter R U 2200 an die Geschäftsstelle.

Möbl. Zimmer
mit 1 oder 2 Betten zu vermieten.
Ubstraße 91 II

EINE UMFASSENDE VERBREITUNG

in Stadt- und -Land Brühl hat nur die **„Brühler Zeitung".** Hierdurch ist für die gesamte Geschäftswelt eine alle Bevölkerungsschichten und Stände erfassende Werbemöglichkeit gewährleistet.

Der Exportrückgang hält an

Im April nur noch 45 Millionen RM Ausfuhrüberschuß

Berlin, 19. Mai. Der Ausfuhrüberschuß im deutschen Außenhandel ist von 152 Millionen Reichsmark im März auf 45 Millionen Reichsmark im April zurückgegangen, und zwar sowohl infolge Steigerung der Einfuhr einerseits und eines Rückganges der Ausfuhr andererseits. Die Einfuhr stieg von 363,6 auf 427,3 Millionen Reichsmark. Ihre Erhöhung entfällt im wesentlichen auf die Gruppen Lebensmittel und Rohstoffe, die um 30 bezw. 32 Mill. Reichsmark höher ausgewiesen sind. Die Fertigwareneinfuhr hat sich kaum verändert.

Die Ausfuhr ging zurück von 516 Millionen Reichsmark auf 472,2 Millionen RM. Der Rückgang entfällt lediglich auf die Gruppe fertige Waren, deren Ausfuhrwert um fast 11 v. H. unter dem Stand des Vormonats liegt. Er ist zu einem kleinen Teil durch weitere Senkung der Preise zu erklären. Soweit bisher festzustellen ist, war für die Entwicklung der Gesamtausfuhr vor allem der Rückgang der Ausfuhr nach Großbritannien und Rußland entscheidend.

Bei der Ausfuhr nach Großbritannien wirken sich die neueingeführten Zollmaßnahmen nunmehr vollständig aus. Die Reparationssachlieferungen betrugen im April 9,1 Millionen RM. gegen 11 Millionen RM im März. Einschließlich Reparationssachlieferungen belief sich demnach der Ausfuhrüberschuß auf 54 Millionen RM.

Harzburger Splitter

Während die **deutschnationale** Presse sich krampfhaft bemüht, dem von den Nationalsozialisten im Reichstag ausgeübten Faustrecht das Wort zu sprechen, die Haltung der Nationalsozialisten sogar zu verteidigen, denkt man im eigentlichen Parteizirkel des deutschnationalen Führers wesentlich anders. Vor uns liegt ein Blättchen, betitelt **„Preußische Landeszeitung"**, herausgegeben vom Landesverband Potsdam 2 der Deutschnationalen Volkspartei. Es trägt die Nr. 10 vom 14. Mai 1932. In ihm lesen wir einen Artikel: **„Sie spotteten ihrer selbst!"**, der folgende Derbheiten gegen die Harzburger Bundesgenossen, die Nationalsozialisten, enthält:

> **„Politik erfordert Denken!** Denkfähigkeit kann nicht durch Brüllen und schlechte Manieren ersetzt werden, und zwar weder innerhalb noch außerhalb der Häuser, die für ernsthafte Volksvertretung gebaut ... sind.
>
> **Politik voraussetzt Wissen!** Kanonenstiefel und Kletterwesten, Spucken auf den Teppich und grundsätzliche Benutzung des Fußbodens als Behälter für Asche und Zigarrenstummel, vermögen auch bei jungen Parlamentariern nicht den fühlbaren Mangel an geschichtlichem Wissen zu ersetzen.

Die gewerkschaftsfreundliche, **mit Zitaten aus Marxschriften gespickte Rede des Nationalsozialisten Strasser** zeigten ... angstvolles Mühen um die Seele und Liebe des Zentrums ... Da fangen die Nationalsozialisten im Reichstagsrestaurant eine schwere Prügelei an, schlagen vier gegen einen, den ehemaligen Parteigenossen Klotz durch die Gänge des Reichstages hindurch, geben dem sozialdemokratischen Präsidenten den erwünschten Anlaß, den Aeltestenratsbeschluß auf Ausschluß von vier nun für 30 Sitzungen ausfallenden Stimmberechtigten durchzusetzen und den Reichstag auf unbestimmte Zeit auseinanderzujagen, weil — **die letzte und größte Torheit** — die vier Ausgeschlossenen nicht einmal den Plenarsaal auf eine Aufforderung hin verließen.

Die Pflicht zur Wahrheit und der Wille zu kalter, klarer Vernunft zwingt zu der Feststellung, daß die Nationalozialisten als ungelernte Politiker solange das Gegenteil des Erfolges erreichen werden, wie sie nicht auf die Ratschläge und Mahnungen der ihnen in Politik und Taktik, im Wissen und Wollen turmhoch überlegenen Deutschnationalen hören (!!!) ...

„Das Versagen der Nationalsozialisten im Reichstage hat auch den Erfolg der Preußenwahl gefährdet", meldete am Tage nach dem Geschehnis am Platz der Republik eine vertrauliche Information ... **Es wird höchster Kraftentfaltung deutschnationaler Politik bedürfen, um die Folgen der furchtbaren Torheiten im Reichstage für Preußen wieder gutzumachen ..."**

Was sagte Dr. Hugenberg seinen Parteifreunden?: „Warum soll ich reden? — Für uns ist der Kurs einfach und klar."

Wer hat die meisten Arbeitslosen?

Von den insgesamt 6,1 Millionen Arbeitslosen am 15. März entfielen 2,5 Millionen auf die 50 deutschen Großstädte. Während auf je 1000 Einwohner in ganz Deutschland 98,2 Arbeitslose entfielen, waren es auf 1000 Einwohner der 50 Großstädte 131,5. Nur drei Großstädte blieben unter dem Reichsdurchschnitt, nämlich Münster i. W. mit 62,8, Karlsruhe mit 89,7 und Krefeld-Uerdingen mit 95,9 Arbeitslosen auf 1000 Einwohner. Die größte Arbeitslosigkeit haben Chemnitz mit 176 Arbeitslosen auf 1000 Einwohner, Lübeck mit 172,7, Plauen mit 168,4, Solingen mit 164,4, Breslau und Bremen mit 156,2, Harburg-Wilhelmsburg mit 155,3, Nürnberg mit 153,1, Dortmund mit 146,8, Leipzig mit 144,9, Duisburg-Hamborn mit 144,2, Dresden mit 144,3, Erfurt mit 142,1, Berlin mit 139,8, Hagen mit 138,9, Halle mit 133,9, Mainz mit 131,6, Königsberg mit 128,6 und Hamburg mit 121,7.

Aus dem älteren Werdegang der Berliner Diözese

Von einem besonderen Mitarbeiter:

Nun hat das junge Bistum Berlin auch seine würdige Kathedrale. Die Konsekrierung des Hochaltars der restaurierten ehrwürdigen St. Hedwigs-Kathedrale am Pfingstsamstag, die mit ihrem ganzen Sein Zeugin des Werdens der neuen Diözese gewesen ist, setzt den Schlußstein in die Entwicklung zu einer regulären Bistumsgestaltung.

Mit dem Beginn des dreißigjährigen Krieges war für die Mark Brandenburg für lange Zeit der Tiefpunkt des katholischen Lebens eingetreten. Die letzten Angehörigen des Welt- und Ordensklerus waren nach und nach ausgestorben, und durch den Westfälischen Frieden wurde den katholischen Priestern das Betreten der Mark überhaupt verboten. Hier muß man darum wohl ansetzen, wenn man in großen Zügen einen Ueberblick über den Werdegang bis zur jetzigen Berliner Diözese mit ihren 440 000 Katholiken allein in Groß-Berlin gewinnen will.

Ganz ausgestorben sind die Katholiken aber auch in der Mark niemals gewesen. Im Havelande sollen im dreißigjährigen Kriege mehrere Landadelige katholisch gewesen sein. Und gegen Ende des dreißigjährigen Krieges war ein Katholik Mitglied des an sich sehr konservativen Brandenburger Domkapitels. Sowohl durch die „Propaganda Fide", wie auch durch den Jesuitenorden wurde zum Teil von Pommern her in der Mark **Geheimseelsorge** ausgeübt. Wir erfahren durch die Geschichte von mehreren märkischen Konvertiten, die Priester wurden, nachdem sie zum Teil vorher bedeutende evangelische Pfarrer gewesen waren.

Der zweite wichtige Schritt auf dem Wege der Entwicklung war der **katholische Gesandtschaftsgottesdienst** in Berlin. Nach dem Westfälischen Frieden 1648 hatte der Große Kurfürst ihn den Gesandten Oesterreichs und Frankreichs zugestehen müssen. (Die vorübergehende Erwerbung des Kreises Schwiebus (1686) hatte den Katholiken hier auch eine Ausnahmestellung der übrigen Mark gegenüber gebracht.) Es wurde aber ängstlich darüber gewacht, daß nur ja keine Einheimischen an den Gesandtschaftsgottesdiensten teilnähmen. Unter König Friedrich 1. lockerte sich dann freilich die Strenge nach und nach, da dem König an der Gunst des Kreises lag. Als August der Starke 1709 in Berlin weilte, durfte dessen Beichtvater im Schlosse zelebrieren, und der König gestattete seinen Pagen, dabei Handreichungen zu tun. **Um 1711 wird die Zahl der in Berlin und dessen Umgebung lebenden Katholiken auf 800** geschätzt und zwar durch den Apostolischen Vikar Steffani, der Berlin besucht hatte.

Der dritte Schritt zum Bessern hatte unter Friedrich Wilhelm 1., in dessen Soldatenfürsorge, die auch der Soldatenseelsorge gedachte, seinen Grund. Friedrich Wilhelm 1. kaufte zunächst in Berlin ein für den katholischen Gottesdienst bescheiden geeignetes Haus, „weil viele katholische Bürger und Leute da sein". Er stellte auch einen Geistlichen an (1719).

Für seine Soldaten und die zum Teil belgischen Arbeiter der neuen Gewehrfabriken schuf er neue Kapellen mit Seelsorgestellen in Potsdam (1723) und Spandau (1731). Kurz darauf folgte auch Frankfurt a. O. Bereits seit 1719 besuchte der Berliner Pfarrer die Missionsstationen Brandenburg, Havelberg, Köpenick und Nauen. Allerdings — Taufen, Trauungen und im allgemeinen auch Begräbnisse waren den katholischen Geistlichen verwehrt. Ganz besonders streng war der Versuch der „Bekehrung" untersagt. Uebertrittsansuchen mußten sofort dem evangelischen Geistlichen gemeldet werden, der dafür seines Amtes entsetzt werden konnte.

Unter Friedrich dem Großen wurde nun der letzte vorbereitende Schritt getan: er legte am 13. Juli 1747 den Grundstein zur **St. Hedwigsbasilika,** die erst 1773 nach großen Opfern und oft entmutigenden Rückschlägen endlich eingeweiht werden konnte. Am 10. Juni 1766 erhielt der Pfarrer von Sankt Hedwig die Parochialrechte, die 1785 auch Potsdam gewährt wurden. In all dieser Zeit bis zur Säkularisation hatten die Dominikanerpatres aus dem Halberstädterkloster Berlin die katholischen Seelsorger gestellt, allen voran den unvergeßlichen ersten Propst von Sankt Hedwig, Pater Torok.

Damit war denn in ihren Grundzügen die heutige Bischofskathedrale, die nun zum Kristallisationspunkt des märkischen katholischen Lebens wurde, entstanden. Ein neuer Abschnitt der Geschichte und, wie sich später zeigte, die Vorbereitung der endlichen selbständigen Diözese war 1821 die Bulle De salute animarum, die Brandenburg und Pommern unter den Fürstbischof von Breslau brachte, der den Pröpsten von Berlin als seinen Delegaten mit der Verwaltung beauftragte. Damit wurde ein Stück Geschichte eingeleitet, das in seinen Kernpunkten weitesten Kreisen unserer älteren Generation vertraut ist

Nachklang zu den Kölner Vorgängen
Unwahre Behauptungen über den Kölner Polizeipräsidenten

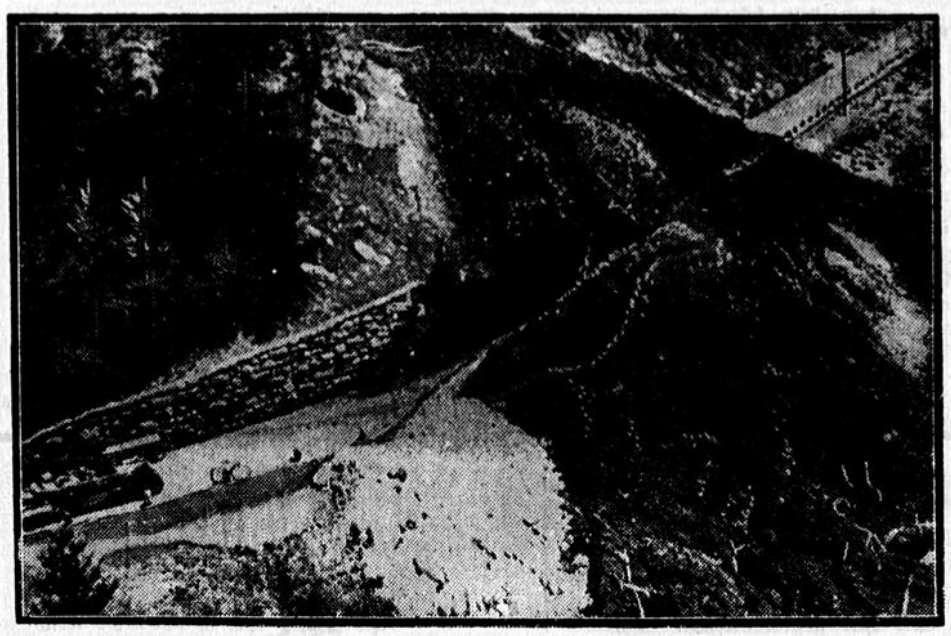
Die Vorgänge im Hotel Deis in Köln in der Nacht vom 22. zum 23. April, wo der Ueberfall des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Dr. Ley und des Nationalsozialisten Fuchs auf den Reichstagsabgeordneten Wels und den Kölner Polizeipräsidenten Bauknecht stattfand, haben inzwischen durch Verurteilung des Abg. Dr. Ley zu 3 Monaten Gefängnis und des Mitangeklagten Fuchs zu fünf Monaten Gefängnis ihre gerichtliche Sühne gefunden. Es waren in dieser Angelegenheit von nationalsozialistischer Seite zwei Kleine Anfragen im Preußischen Landtag eingebracht worden, auf die noch vor der Verhandlung des Kölner Schöffengerichts der preußische Minister des Innern eine Antwort erteilt hat, weil es angesichts der Absicht der Kleinen Anfragen, für angebliche „eine Kulturnation unwürdige Ausschreitungen" preußische Beamte verantwortlich zu machen, im Interesse der Beteiligten geboten war, das bisherige Ergebnis der polizeilichen Ermittlungen bekanntzugeben.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wird in der Antwort des preußischen Ministers des Innern festgestellt, **daß es unwahr** ist, daß der Reichstagsabgeordnete Otto Wels und der Polizeipräsident Bauknecht den Reichstagsabgeordneten Dr. Ley überfallen haben. **Wahr** ist, daß sie von einer nationalsozialistischen Gesellschaft, unter der sich auch der Abg. Ley befand, mehrfach ohne Grund ungehörig belästigt und schließlich tätlich angegriffen worden sind. **Wahr ist, daß die schuldlos** Angegriffenen schwere Verletzungen davongetragen haben.

Unwahr ist, daß der Polizeipräsident Bauknecht betrunken war. **Wahr** ist, daß der Abg. Ley einen völlig betrunkenen Eindruck machte, auf dem Polizeirevier, auf dem Transport zum Polizeipräsidium wie auch im Polizeipräsidium dauernd lärmte und schimpfte, den polizeilichen Anordnungen wiederholt tätlichen Widerstand, der nur mit Gewalt gebrochen werden konnte, entgegensetzte und hierbei infolge seiner Trunkenheit mehrfach in sich zusammensank oder niederfiel.

Unwahr ist, daß der Polizeipräsident Bauknecht „den überfallenen Abg. Ley hat mißhandeln lassen". **Wahr** ist, daß der Polizeipräsident Bauknecht unmittelbar nach Bekanntwerden dieser Behauptung Beleidigungsklage erhoben hat.

Die Schuld an solchen „einer Kulturnation unwürdigen Ausschreitungen für die Zukunft" liegt also nicht bei den preußischen Behörden."



Schneelawine sperrt Autostraße

Vor einigen Tagen stürzte an der neuen Großglocknerstraße zwischen Fusch und Ferleiten eine gewaltige Schneelawine ab und bedeckte zehn Meter hoch die Straße. Da ein Abtransport dieser gewaltigen Schneemasse unmöglich war, grub man einfach einen drei Meter hohen Stollen durch die 30 Meter lange Schneelawine, um so diese wichtige Straße passierbar zu machen. Durch das mitgerissene Erdreich und Geröll erscheint der Schnee dunkel.



Freude und Humor

Wenn der Frühling auf die Berge steigt

Skizze von Margarete Hodt

„Großchen —"

Erika, Großmutters Liebling, schmiegte sich an die alte Dame und blickte sie mit ihren fröhlichen braunen Augen an.

„Großchen, erzähle mir, wie du dich verlobt hast!"

Großchen ließ ihre Arbeit sinken und lehnte sich zurück. Um ihren Mund spielte ein wehmütig-glückliches Lächeln.

„Das ist meine liebste Erinnerung", sagte sie leise.

„Erzähle", schmeichelte Erika.

Großmutter schwieg noch eine Weile. Sie sammelte ihre Gedanken. Erika streichelte zärtlich ihre weißen Haare. Es war ganz still im Zimmer, nur die Uhr tickte. Die Dämmerung brach herein. Endlich legte Großmutter ihre Arbeit fort und fing wirklich zu erzählen an.

„Als ich so jung war wie du, wohnte ich mit meiner Mutter in Berlin in einer bescheidenen Wohnung. Meine Stimme, die mir viel für die Zukunft versprach, wurde von einer großen Sängerin ausgebildet, und die Stunden kosteten viel Geld. Bei meiner Lehrerin hatte noch ein anderes junges Mädchen mit mir zusammen Gesangunterricht, Elvira Winter, und die wurde recht bald meine Freundin. Elvira war ein reiches Mädchen; sie sollte nicht wie ich Konzertsängerin werden oder sich dereinst als Gesanglehrerin ihren Lebensunterhalt verdienen, sondern ließ ihre Stimme ausbilden, um damit in der Gesellschaft zu glänzen. Obgleich unsere Ziele verschieden waren, hatten wir uns doch recht lieb, und als Elviras zwanzigster Geburtstag herannahte, lud sie mich zum Kostümfest zu sich ein. Ich erschrak und wagte nicht, meine Mutter um Erlaubnis zu bitten. Dann tat ich es aber doch, und ganz gegen meine Erwartung sagte die Mutter gleich ja, denn sie meinte, für meinen künftigen Beruf sei es von Vorteil, wenn ich mich einmal frei unter fremden Leuten bewegen müßte. Das erziehe mich zu gesellschaftlicher Sicherheit. So nahm ich also die Einladung an.

Aber dann das Kostüm! Acht Tage vergingen, und die Mutter sprach kein Wort davon. Ich dachte immerfort daran und träumte im geheimen, eine Zigeunerin darzustellen. Hin und wieder guckte ich in den Spiegel und betrachtete prüfend mein dunkles Haar und meine Augen. Wieder vergingen acht Tage, das Fest war schon bedenklich nahe, und meine Mutter verlor kein Wort über mein Kostüm. Ach, wie mich das quälte! Ich mochte nicht danach fragen, denn ich wußte, daß immer nur wenig Geld in der Wirtschaftskasse war. Wieder verstrichen einige Tage. Endlich schien die Mutter meine flehenden Blicke verstanden zu haben, und eines Nachmittags, als ich aus der Gesangstunde heimkam, sagte sie: „Also am Sonnabend ist das Kostümfest bei Winters, Traudchen?" Ich horchte gespannt auf und legte meine Noten beiseite. „Was meinst du", fuhr meine Mutter fort, „wenn du ein Dienstmädchen machtest?"

Ein Dienstmädchen! Wo blieb mein Traum von der Zigeunerin? Mir schien das Blut in den Adern stocken zu wollen, und über meine Lippen brachte ich nur ein vorwurfsvolles: Aber, Mama!

Mutter fuhr ruhig fort: Reiche Leute sind wir nicht, Traudchen. Aber wenn du zu deinem Dienstmädchen-Kostüm deine Dienstmädchen-Rolle hübsch durchzuführen weißt, so wirst du reizend sein.

Ach, nein! Das konnte ich mir nicht denken. Ich wußte auch gar nicht, was für eine Rolle ein Dienstmädchen auf einem Kostümball spielen sollte.

Mutter entging meine Enttäuschung nicht, und tröstend fuhr sie fort: Siehst du, manche Dienstmädchen zaubern dadurch, daß sie die Zimmer so sauber halten, eine solche Gemütlichkeit hervor, als hätten sie die Möbel mit Goldstaub bestreut. Und so ein Dienstmädchen gibst du ab. Du nimmst einen Wedel in die Hand und eine Dose mit Goldstaub in die Tasche. Verstohlen streust du ab und zu von dem Goldstaub auf den Wedel und berührst damit Möbel und Personen. Was meinst du? Wird das nicht originell sein?

Aber, Mama, antwortete ich vorwurfsvoll, das ist doch sehr weit hergesucht. Ich weiß wirklich nicht, wie ich mich dabei benehmen soll und werde mich lächerlich machen.

Beinahe weinte ich schon bei dem Gedanken.

Mutter machte kurzen Prozeß. Wenn dir das allerliebste Kostüm, das ich für dich ausgesucht habe, nicht gefällt, kannst du ja zu Hause bleiben.

Nein, das ging nicht. Es wäre zu komisch gewesen, nun nach vierzehn Tagen an Elvira zu schreiben, daß ich nicht kommen wollte. Nein! Ich zerdrückte Tränen in meinen Augen. Und das Kostüm?, fragte ich schüchtern.

Sehr einfach. Ein rosa Kattunkleid mit kurzen Aermeln wird dir reizend stehen. Eine weiße Schürze, ein Häubchen auf dem Kopfe — und fertig ist das Stubenmädchen!

Ich seufzte. Zu widersprechen wagte ich nicht. Mir graute vor dem Fest. Im Geiste sah ich mich schon verspottet und verlacht.



Geistesgegenwart

„Forl, Hundchen, bist du das?"
„Los, Fritze, lecke ihm die Hand!"

Der Sonnabend kam. Scheu drückte ich mich möglichst dicht an die Tür des großen Saales. Unter all den geputzten Menschen fühlte ich mich in meinem einfachen rosa Kleidchen entsetzlich unbedeutend. Elvira hatte mich bei der Begrüßung verwundert angesehen. Oh, ich hätte fortlaufen mögen. Dann dachte ich an das Durchführen meiner Rolle: Ich muß mich im Hintergrund halten und äußerst bescheiden auftreten. Ab und zu darf ich mit meinem Wedel Gegenstände berühren. Blöde — blöde! Ich beobachtete sehnsüchtig eine Zigeunerin, die einem Herrn aus der Hand wahrsagte — und seufzte. Ab und zu unterhielt sich jemand mit mir. Ein niedlicher Backfisch, der als Puck dahertanzte, hochrot nach damaliger Mode, fuhr mir neckisch mit meinem eigenen Wedel über das Gesicht. Oft stand ich aber auch einsam und allein an meiner Tür. Oh, ich fühlte mich so verlassen und unglücklich wie noch nie. Dann ging man zu Tisch. Mein Nachbar war ein alberner Fischerjunge, der fortwährend davon sprach, daß er sich einen Goldfisch angeln wollte. Der Herr an meiner anderen Seite sprach überhaupt nicht mit mir.



Großstadtkind auf dem Lande

„Guck mal, Mutti, das Pferd frißt aus einer Einkaufstasche!"

Nach Tisch hörte ich, wie im Wohnzimmer musiziert wurde. Ich blieb meiner Tür treu, gähnte heimlich und sah mit müden Augen in das bunte Gewimmel vor mir. Am liebsten hätte ich geweint.

Mit einem Male wurde die Tür aufgerissen, und auf der Schwelle stand, in violettem Samt, ein keckes Barett auf dunklem, krausem Haar, die Augen vor Lebenslust sprühend und ein gewinnendes Lächeln auf dem Gesicht — der reizendste Pierrot, den man sich nur denken konnte.

Ueberall an seinem Kostüm waren Veilchensträuße befestigt; ein süßer Duft ging davon aus. Eine Handvoll dieser holden Frühlingskinder warf er lachend in den Saal. Ein Sträußchen fiel mir direkt vor die Füße. Hallo!, rief er lustig, nehmt ihr so spät noch den Frühling auf? Er wollte hineinstürmen, blieb aber vor mir stehen und sah mir ins Gesicht. Wer bist denn du?, fragte er verwundert und fuhr schmeichelnd fort: „Galt, das schöne Kindel bringt dem Frühling den Willkommgruß? Und ehe ich es wehren konnte, hatte er mir einen Kuß auf den Mund gedrückt.

Dann war er weg."

Großmutter machte eine Pause und lächelte.

„Erzähle weiter, Großchen!" bettelte Erika.

„Ja, dann stand ich wieder einsam an meiner Tür", fuhr Großmutter fort. „Ich hob den Veilchenstrauß vom Boden auf und befestigte ihn an meiner Schürze. Meine Wangen glühten. Ich wollte mich ärgern über den frechen Pierrot; aber meine Augen waren mit einem Male munter und suchten ihn. Hier und dort tauchte er im Gedränge auf. Wohin er kam, gab es Blumen und Lachen. Puck erzählte mir, er sei ein berühmter Sänger vom Opernhaus. Puck verkündete weiter, daß bald Geschenke verteilt würden — immer paarweise die gleichen Sachen. Die Herren müßten dann die Damen suchen, die dasselbe Andenken bekommen hätten, und jeder Herr hätte seiner Dame die letzte Stunde des Festes zu widmen und sie sicher nach Hause zu führen. Albern, meinte der Backfisch. Es geht also heute nicht nach Herz und Seele, sondern nach dem blinden Zufall. Herr Winter hat sich das ausgedacht.

Das Fest neigte sich seinem Ende zu. Die kleinen Geschenke wurden wirklich verteilt. Ich erhielt ein kleines goldenes Herz. Schüchtern hielt ich es in der Hand.

Ein Herzl, ein Herzl! Wo ist mein zweites Herzl?, hörte ich da meines Pierrots Stimme.

Ich wagte nicht aufzuschauen. Mir klopfte das Herz bis in den Hals hinein.

Da stand er vor mir. Er sah das kleine Herz in meiner Hand und lachte.

Vergnügt führte er mich in eine hübsche Ecke, goß mir Wein ein, scherzte und bestreute mich mit Veilchen. Da taute ich auch auf. Mein Goldwedel huschte über ihn hin, und er versuchte, meine Sonnenstäubchen zu fangen.

Zuletzt sprachen wir von der Musik. Ich erzählte von meinen Gesangsstunden, von meinen Liedern und meinen Zukunftsträumen. Da bat er mich, irgendetwas zu singen. Ich begann schüchtern und leise:

Wenn der Frühling auf die Berge steigt
Und im Sonnenstrahl der Schnee zerfließt,
Wenn das erste Grün am Baum sich zeigt
Und im Gras das erste Blümlein sprießt,
Wenn vorbei im Tal
Nun mit einemmal
Alle Regenzeit und Winterqual,
Schallt es von den Höh'n
Bis zum Tale weit:
Oh, wie wunderschön
Ist die Frühlingszeit!

Mein Gesang war jubelnd laut und fest geworden. Die ganze Gesellschaft war verstummt und lauschte. Als ich fertig war, verlangte man stürmisch, daß ich noch mehr singen sollte. Ich sang und sang. Meines Pierrots Augen glänzten.

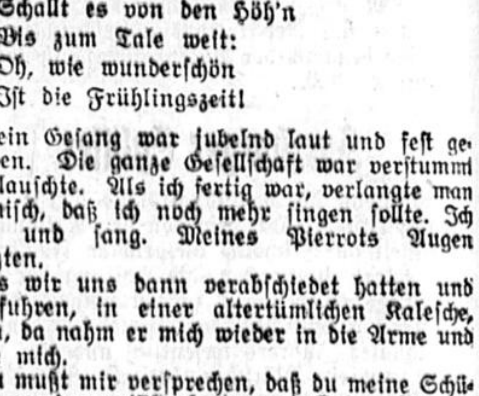
Als wir uns dann verabschiedet hatten und heimfuhren, in einer altertümlichen Kalesche, Erika, da nahm er mich wieder in die Arme und küßte mich.

Du mußt mir versprechen, daß du meine Schülerin werden willst, sagte er. Deine Stimme gönne ich niemandem sonst."

„Und dann?" fragte Erika.

„Ja, du meinst, das ist ein Märchen", lächelte die Großmutter. „So sah die gute alte Zeit aus. Meine Geschichte ist nämlich zu Ende. Natürlich wurde ich meines Pierrots Schülerin. Er half mir, die Kunst zu erobern; aber zum Dank mußte ich ihm alle meine Sonnenstäubchen schenken. Schon nach kurzer Zeit war ich seine glückliche Braut."

Der Schneemann



Ich und Ski? — Nie!

Humoreske von Ludwig Waldau

Wie ich zu diesem Schwur komme? — Oh, das ist schnell erzählt!

Der Arzt hatte mir gegen meinen immerhin nicht unbeträchtlichen Kummerspeck (also getauft von meiner darob nicht wenig bekümmerten Ehekonsortin) reichlich Bewegung in frischer Luft verordnet und, da gerade der erste Schnee schüchtern vom Himmel krümelte, mir sozusagen Skihölzer verordnet. Meine Frau war begeistert und sofort davon felsenfest überzeugt, daß sie im dunkelblauen Sportdreß, namentlich in feschen Skihosen, ganz famos—abelhaft jung wirken müsse. Und als ich vorsichtig zu bemerken wagte, der Arzt habe doch nur mir die Bretter verschrieben, die viel Geld bedeuteten, bevorwürfelte sie mich ungemein zärtlich: „Aber Schnutzi-putzilein! Ich werde dich doch nicht allein loslaufen lassen — wo du doch so ein ausgemachter Tapps bist!" — Es war gar kein so kleines Loch, das mir das also vergrößerte Rezept des Medizinmannes in mein Brieftäschlein riß. Aber meine bessere Hälfte sah wirklich knusprig aus in ihrem formvollendeten Dreß. Mir war etwas weniger wohl zumute. Die künftige Beinlabung der langen, schmalen Hölzer bereitete mir im Stillen mehr Kummer, als mein beseitiger Speck. Doch unerbittlich nahte der Tag unseres Debuts als Skiläufer. Das Schicksal nahm seinen Lauf.

Eines Morgens — die Sportberichte versprachen ein Paradies — stand ich gestiefelt und beschwitzert inmitten unserer Diele und ächzte leise unter der Last des ungewohnten Rucksacks und des geschulterten Bündels Schneeschuhe. Mein zartes Schlittschuhbeinchen besonders konnte sich gar nicht mit der Wucht der Bretter befreunden. Was Wunder, wenn ich aus diesem Grunde die Hölzer immer wagerechter plazierte. Ich wartete nämlich auf meine eheliche Sportgefährtin, die mir schon seit zwanzig Minuten alle Augenblicke durch die geschlossene Schlafzimmertür versicherte, „im Moment" gleich fertig zu sein. Eben besah ich mir resigniert zum siebenundzwanzigsten Male das Bild „Weidendes Schaf", das an der Mittelwand hing, als hinter mir plötzlich eine Tür ging. Freudig überrascht, im Glauben, daß das schon mein teures Weib sei, vollführte ich eine forsche Kehrtwendung. Ich hätte das nicht tun sollen. A tempo gab's nämlich hinter mir einen splitternden Krach, der lebhaft an einen Kriegsvolltreffer gemahnte. Ich war mit den Spitzen der wagerecht geschulterten Skihölzer gegen das — Aquarium gerannt! Wie von einer Tarantel gepiekt, fuhr ich herum. Aber noch hatte ich das Bild des auf dem Parkett völlig zerschellten Fischbehälters nicht halb erfaßt, als hinter mir ein Schmerzensschrei aufquiekte. Ich war bei der zweiten Wendung mit den Skispitzen in die offene — Futterluke unserer Minna gefahren, die auf den Krach hin neugierig aus der Küche gestürzt war! Selbstredend schnellte mich das Schmerzgeheul unserer Kochperle erneut herum — und schon gellte der zweite Quietscher jäh durch die Diele: die Skis hatten kreisend den „falschen Wilhelm" meiner gar nicht hoch genug zu verehrenden Frau Schwiegermama glatt rasiert, die auf Minnas Gekreisch entsetzt aus dem Wohnzimmer geschossen gekommen war! — Im selben Moment wurde die Schlafzimmertür aufgerissen: meine Frau —! Nein, nicht doch: die Herrlichste von allen blieb verschont, denn mit einem Ruck nahm ich die Bretter hoch, meinen bisherigen Fehler endlich begreifend. Oh, hätte ich nie begriffen! Die Hölzer zersplitterten krachend die magische Dielenampel, den Stolz meines Weibes! —

Ich bin heute noch im vollen Besitz meines „Kummerspecks"! Ich und Ski? — Nie! Vielleicht findet das dieser und jener verständlich. Hat sich doch sogar meine Gattin damit abgefunden.

Eine gute Lösung

Durch ein Dorf kam ein Automobil gerast, im sonntäglichen 100-Kilometer-Tempo, und fuhr einem Huhn über den Hals, einem großen, jungen, prächtigen Suppenhuhn. Der Wagen hielt, man stieg von den Sitzen und suchte nach dem Besitzer des Tieres. Der kam auch bald angelaufen und erhob ein mörderisches Wehgeschrei. Ausgerechnet dieses Huhn lege täglich Stück für Stück sechs Eier und nun sei es tot, das liebe, gute, süße Tierchen.

„Was wollen Sie haben?" fragte der Autofahrer.

„Sechs Mark", sagte der Bauer.

„Ich biete vier Mark! Sind Sie zufrieden?"

Das war der Bauer keineswegs. Er wollte seine sechs Mark haben.

„Ich verzichte gern auf das Huhn", sagte der Autofahrer. „Ich will es nicht haben! Sie können es mitnehmen! Aber mehr als vier Mark bezahle ich nicht."

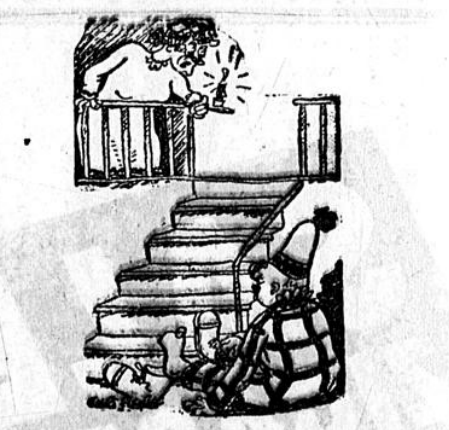
Man zankte sich und konnte natürlich nicht einig werden.

Da kam ein Reisender heran und fragte: „Na was ist denn hier los?"

Man klärte ihn auf und der Reisende hatte sehr schnell begriffen. Er ließ sich von dem Bauern das Huhn, von dem Automobilisten die vier Mark geben, nahm selbst zwei Mark aus der Tasche und sprach:

„Also Sie verlangen für das Huhn sechs Mark? Bitte sehr, hier sind sie. Und Sie wollten vier Mark zahlen, verzichten aber auf das Huhn?"

Sprach es, nahm das Huhn unter den Arm und marschierte von dannen. Die beiden anderen hatten ihr Recht und er ein gutes Suppenhuhn für zwei Mark.



Freundlicher Rat

(Frau zu ihrem vom Maskenball heimkehrenden Mann): „Es ist gar nicht nötig, daß du dir die Schuhe ausziehst — auf die Füße kommst du ja doch nicht!"

Das Bildungswesen in den neuen Staatshaushalten

Die Entscheidung über den preußischen Haushalt liegt beim neuen Landtag, dem der alte die eingehende Beratung des Haushaltsplanes überlassen hat. Der preußische Haushalt zeigt ebenso wie diejenigen der übrigen Länder starke Einschnürungen gerade auch auf dem Gebiete des Bildungswesens. Für Preußen beträgt die einzusparende Summe rund 125 Millionen RM. Man wird das rechte Bild von den Einschränkungen erst dann gewinnen, wenn man die bei den anderen Verwaltungen vorgenommenen Kürzungen hinzurechnet: so im Bereich des Handelsministeriums die Kürzung der Beiträge zum Berufsschulwesen, beim Landwirtschaftsministerium die Auflösung vieler Forschungsinstitute und vor allem die Verringerung der Aufwendungen, zu denen sich die Gemeinden gezwungen sahen. Besonders ins Auge fallen dürfte die Verminderung der akademischen Lehrerstellen beim staatlichen höheren Schulwesen um fast 300, die Streichung von 51 Stellen im Schulaufsichtsdienste und, ein besonders trübes Zeichen der Zeit, die Bereitstellung von rund 12 Millionen RM. für die Anwärter im Volksschulwesen und von 2¾ Millionen RM. für die des höheren Schulwesens. Für die Gemeinden von größter Bedeutung ist die erwähnte Kürzung der Zuschüsse für ihre höheren Lehranstalten. Nach 1931 betrugen sie 6¾ Millionen RM., und zwar für 205 Knabenschulen unter insgesamt 553 und für 76 Mädchenschulen unter insgesamt 298. Die Kürzung beträgt nach dem Haushaltsplan etwa 4 Millionen RM. Der Zuschuß für die privaten höheren Mädchenschulen dagegen soll von 2½ auf 1½ Millionen RM., also nur um 1 Million RM. gekürzt werden, eine für die Gemeinden nur schwer erträgliche unterschiedliche Behandlung. Die aus der Kürzung drohenden schweren Gefahren für das gemeindliche Schulwesen haben schon zu eindringlichen Vorstellungen der kommunalen Spitzenverbände sowie des Philologenverbandes geführt. Man muß hoffen, daß es gelingt, die Gefährdung zahlreicher Bildungsstätten gerade für das platte Land noch einmal abzuwehren. Die Haushaltsverhandlungen auch in anderen deutschen Ländern zeigen, daß überall die gleichen Sorgen hervortreten. Im bayerischen Landtage wurden lebhafte Klagen darüber laut, daß die Finanzlage des Staates die Errichtung neuer Schulstellen nicht zulasse. Die Folge sei eine Beschränkung der Anwärterzahl. Das ist umso schwerer wiegend, als Bayern noch seine alten Seminare beibehalten hat, die bisher im Gegensatz zu den preußischen pädagogischen Akademien nicht beschränkt oder geschlossen worden sind. Eine weitere Folge ist der Abbau von kleineren Klassen besonders auf dem Lande und die unvermeidliche Erhöhung der Schülerzahl in den einzelnen Klassen. Für die Gemeinden ist auch in Bayern eine erhebliche Kürzung der staatlichen Beiträge zum Berufsschulwesen von Bedeutung. Auch der badische Landtag sieht sich starken Kürzungen auf dem Gebiete des Schulwesens gegenüber. Hier erheben die Gemeinden erhebliche Bedenken gegen die sie belastenden Beiträge zu den Lehrerstellen. Die Gemeinden konnten bis dahin Befreiungen von der Verpflichtung erbitten. Nunmehr will das Volksbildungsministerium angesichts der finanziellen Nöte von sich aus eine Verlängerung der Einführungsfrist beantragen, wenn sich die Lage im Laufe des nächsten Jahres nicht bessern sollte.

Der Kampf mit den Krankheitskeimen

Von Stadtarzt Dr. Deile-Erfurt.

R.H.B. Hausputz, Desinfektion und Sterilisation sind die Waffen, die uns im Kampfe gegen Staub und Schmutz und die mit ihm in Verbindung stehende, uns feindliche Umwelt der Krankheitserreger zur Verfügung stehen. Durch den Hausputz und die Schmutzbeseitigung, das sogenannte Reinemachen, wird den Keimen der Boden, teilweise der Nährboden entzogen, obwohl sich hierin im Laufe der Zeit eine Umstellung vollzogen hat. Anfänglich sah man die Hauptgefahr für die Ausbreitung ansteckender Krankheiten in den Keimen, die an toten Gegenständen sich befinden. Heute wissen wir, daß dort die **kleinere** Gefahr liegt, und daß im Gegenteil der erkrankte Mensch oder das erkrankte Tier während seiner Krankheit die Hauptgefahr darstellt. Z. B. wird jede Wurmkur bei einem Kind erfolglos bleiben, wenn der Haushund seine Wurmeier auf dem Teppich verliert und abstreift, auf welchem das Kleinkind umherkriecht und spielt. Da würde der Hausputz, die Desinfektion und selbst die Sterilisation des Teppichs keine Aenderung herbeiführen. Nur die Behandlung und die Entfernung des Tieres aus der menschlichen Behausung im Verein mit einer gründlichen Säuberung aller verschmutzten Gegenstände wird den gewünschten Erfolg bringen.

Ferner wissen wir heute im Gegensatz zu früher, daß die für uns gefährlichen Mikroben sich vorwiegend im erkrankten Menschen oder Tier vermehren können. Mit den Ausscheidungen des Kranken in die Außenwelt gelangt, vermögen sie sich zwar eine Weile am Leben und ansteckungsfähig zu erhalten, können sich aber nur unter besonders günstigen Bedingungen vermehren. Früher fürchtete man aus Unkenntnis der Dinge die schweren Erkrankungsfälle als besondere Gefahrenquelle für die Ausbreitung einer Seuche, heute wissen wir, daß umgekehrt die **leichten** Fälle die größte Beachtung verdienen. Der Schwerkranke liegt in seinem Bett; die von ihm evtl. ausgehende Gefahr ist gebannt durch unsere Abwehrmaßnahmen, aber auch der Leichtkranke, sich gesund fühlende, lebt unerkannt als solcher unter der gesunden Bevölkerung und verbreitet so die Erreger. Der gesunde Bazillenträger unter Mensch und Tier ist die größte Gefahr! — Kennen wir doch Fälle, in denen ein Keimträger jahrelang z. B. immer wieder von neuem Typhuserkrankungen verursacht hat, ohne es selber auch nur zu ahnen. Mit viel Recht nimmt man heute an, daß diese Keimträger den Herd bilden, in dem sich ein Krankheitsstoff in einer Bevölkerung am Leben erhält, und daß von ihnen die gehäuften Erkrankungen von Zeit zu Zeit ausgehen, die wir als Seuchen kennen und als Epidemien bezeichnen und fürchten.

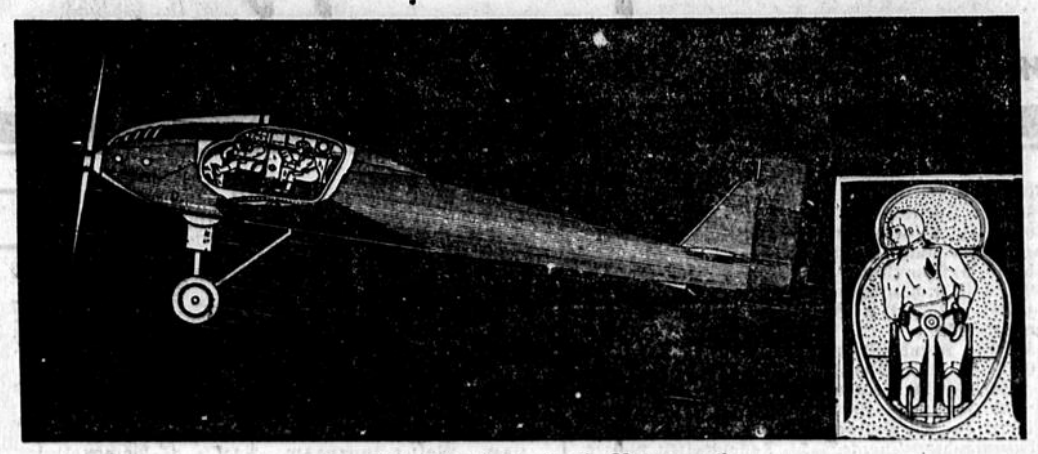
Aus alledem ergibt sich, daß das Betätigungsfeld der Desinfektion im Laufe der Zeit einen gewissen Wandel erfahren hat. Von vornherein will man jetzt nicht nur durch die Schlußdesinfektion, sondern auch durch die „laufende Desinfektion" die Keime sofort vernichten, sobald sie den Kranken verlassen haben. Diese laufende Desinfektion muß ja mehr Erfolg versprechen, da der Weg der Krankheitskeime, wenn sie einer Desinfektion entronnen und in die Außenwelt gelangt sind, für uns kaum zu ermitteln ist. —

Aufgabe der Gesundheitsbehörde ist es, diesen gesunden und kranken Infektionsträgern die höchste Beachtung zu schenken, sie, wenn irgendmöglich, krankheitskeimfrei zu machen und, wenn dies nicht gelingt, sie als Bazillenausscheider unter strengster Beobachtung zu halten, aus Nahrungsmittelbetrieben, Schulen, usw. zu entfernen, über ihre Gefährlichkeit aufzuklären und mit einer selbst auszuführenden „laufenden Desinfektion" vertraut zu machen.

Wenn wir durch Sauberkeit auf der Straße, in der Wohnung und an unserem Körper auch nicht alle Infektionen bannen können, so vermögen wir doch durch besondere Maßnahmen und persönliche Reinlichkeit die Entstehung von Krankheiten sehr erheblich einzudämmen.

Der Nährwert der Zitrone

Der Nährwert der Nahrungsmittel ist im allgemeinen abhängig von ihrer Verdaulichkeit, ihrer Anpassungsfähigkeit an den Organismus und natürlich auch von ihrem prozentualen Gehalt an den üblichen Nährstoffen. Alle diese verschiedenen Faktoren finden sich aber nur äußerst selten zusammen. Viele Nahrungsmittel sind zwar reich an Stoffen, die dem Körper Energie liefern, dafür fehlt es ihnen aber an den Bestandteilen, die für den Aufbau und die Erhaltung des Organismus unbedingt notwendig sind. Das Obst stellt eins der wichtigsten natürlichen Nahrungsmittel pflanzlichen Ursprungs dar und eignet sich daher besonders zur menschlichen Ernährung. Den Zitronen kommt, wie Professor Bottazzi in den „Fortschritten der Medizin" berichtet, nun allerdings kein erheblicher Gehalt an den eigentlichen Nährstoffen zu. Sie haben aber die hervorragende Eigenschaft in starkem Maße die Tätigkeit der Verdauungssäfte anzuspornen und außerdem dem Menschen nützliche mineralische Salze und die lebenswichtigen Vitamine zuzuführen. In erster Linie enthalten die Zitronen einen Ueberschuß von Kalium, Calcium und Magnesium und sind daher geeignet, überflüssige und schädliche Stoffwechselsäuren zu binden. Daher werden Zitronenkuren in der Form von Preßsaft sogar zur Behandlung der Gicht empfohlen. Diese Krankheit hat ja ihre Ursache in einer schädlichen Harnsäureanhäufung in den verschiedenen Organen. Prof. Bottazzi meint, daß zu diesem Zweck ohne weiteres 5 bis 10 Zitronen, unabhängig von den sonstigen Mahlzeiten, täglich gebraucht werden könnten.



In 12 Stunden nach Newyork mit dem Stratosphären-Flugzeug

Bei den Junkers-Werken wird gegenwärtig an dem Stratosphärenflugzeug gearbeitet, das für Flüge in großen Höhen — etwa 16 000 Metern — berechnet ist und dort Geschwindigkeiten von 500 bis 600 Stundenkilometern entwickeln soll. Da in jenen Höhen der Mensch wegen der zu dünnen Luft nicht mehr leben könnte, sitzen der Führer und der Beobachter in luftdicht abgeschlossenen Höhenkammerwänden und atmen künstliche Luft ein. Die Kabine ist genau der Körperform der Insassen angepaßt (ganz rechts). Da infolge der Lichtzerstreuung in der Stratosphäre auch am hellen Tage große Sterne sichtbar sind, lassen sich tagsüber und auch nachts unabhängig von der Erdschicht Ortsbestimmungen und Zielflüge mit größter Genauigkeit durchführen.

Sparsam düngt, wer richtig düngt!

(Ein Wort zur Kopfdüngung.)

Richtig kann nur derjenige düngen, der neben dem Nährstoffgehalt seines Bodens und dem Düngerbedürfnis der verschiedenen landwirtschaftlichen und gärtnerischen Kulturpflanzen die Wirkungsweise der Handelsdüngemittel — insbesondere die Eigenschaften der verschiedenen Stickstoffdüngemittel — kennt und berücksichtigt. **Zur Grunddüngung** vor der Saat sind neben Phosphorsäure und Kali vorzugsweise langsam und nachhaltig wirkende Stickstoffdünger (Ammoniakdünger und Kalkstickstoff) anzuwenden, wenn man nicht zu dem Volldünger Nitrophoska greifen will. **Zur Kopfdüngung für Gemüse, Rüben und schwach stehende Saaten** wird man einen Stickstoffdünger auswählen, der folgende Anforderungen erfüllt:

1. Er muß sehr schnell und sicher wirken.
2. Er muß grobkörnig sein und von den Blättern abrollen, damit Aetzungen und Verbrennungen vermieden werden.
3. Er muß mit der Hand gut streufähig sein.
4. Er muß ohne nachteiligen Einfluß auf die Bodenstruktur sein.
5. Er muß trotz dieser hohen Anforderungen an Wirkung und Beschaffenheit billig sein.

Diese Bedingungen erfüllt am besten und zweckmäßigsten Kalksalpeter und zwar aus folgenden Gründen:

1. Weil der an Kalk gebundene Salpeterstickstoff besonders leicht löslich ist, zur Auswirkung noch weniger Wasser braucht als andere Salpeterarten und daher auch bei trockenem Wetter schnell und sicher wirkt.
2. Weil Kalksalpeter ein grobkörniges, staubfreies Produkt ist, das infolge seiner Grobkörnigkeit von den Blättern herunterrollt und bei sachgemäßer Anwendung auf trockene Pflanzen keine Aetzungen oder Verbrennungen verursacht.
3. Weil Kalksalpeter infolge seiner körnigen Beschaffenheit sehr gut mit der Hand streufähig ist und sich sehr gleichmäßig verteilen läßt.
4. Weil der im Kalksalpeter enthaltene Kalk sich mit dem Stickstoff sehr rasch und in feinster Weise im Boden verteilt und im Gegensatz zum Chilesalpeter, der den Boden verkrustet, eine Lockerung des Bodens bewirkt.
5. Weil Kalksalpeter der billigste Salpeterdünger ist. Er kostet bei mindestens gleicher Wirksamkeit wesentlich weniger als Chilesalpeter.

Die Lockerung der Bodenoberfläche durch Kalksalpeter ist von größter Bedeutung für die gesunde, kräftige Entwicklung aller Kulturpflanzen, denn jegliche Verkrustung bewirkt eine Wachstumsstörung und macht die Pflanzen, insbesondere in der Jugendzeit, anfällig für die verschiedensten Krankheiten, z. B. Umfallen des Gemüses, Schwarzbeinigkeit des Kohls, Wurzelbrand der Rüben usw. Aehnliche Vorzüge wie der Kalksalpeter besitzt hinsichtlich Beschaffenheit und Wirkung auch der Kalkammonsalpeter. Für die deutsche Landwirtschaft, insbesondere für den Rüben- und Gemüsebau liegt keinerlei Veranlassung vor, den ausländischen Chilesalpeter als Kopfdünger zu verwenden. Die deutschen Erzeugnisse sind mindestens gleich wirksam aber billiger. Bei ihrer Verwendung bleibt das Geld im Lande und die Kaufkraft des Inlandes für Agrarprodukte wird gestärkt. Die chilenischen Salpeterarbeiter kaufen keine deutschen Agrarprodukte.

Städtische Bühnen Köln.

Wochenspielplan vom 22. bis 31. Mai.

Opernhaus: Sonntag, 17½ bis gegen 22½ Uhr, Siegfried. Pr. M 1.00—6.00. — Montag keine Vorstellung. — Dienstag, 19½—22½ Uhr, Così fan tutte. Pr. M 1.00—6.00. — Mittwoch, 19½ bis gegen 22½ Uhr, Gasparone. 15. (9) Vorst. Reihe 3b. Pr. M 1.00—6.00. — Donnerstag, 17½—22½ Uhr, Götterdämmerung. Pr. M 1.00—6.00. — Freitag, 19½ bis gegen 22½ Uhr, Hoffmanns Erzählungen. Pr. M 1.00—6.00. — Samstag, 19 bis gegen 22¾ Uhr, Die Königin von Saba. 15. (9) Vorst. Reihe 6a. Pr. M 1.00—6.00. — Sonntag, 19½—22 Uhr, La Traviata. 15. (9) Vorst. Reihe 7. Pr. M 1.00—6.00. — Montag keine Vorstellung.

Schauspielhaus: Sonntag, 15½—17¾ Uhr, Was ihr wollt. Pr. M 0.50—4.00. Von Sonntag, 22. Mai bis Freitag, 27. Mai, 20—22¾ Uhr, Gastspiel Agnes Straub: Elisabeth von England. Schülerhefte ungültig. Pr. M 0.80—5.50. — Samstag, 20 bis nach 22 Uhr, Die Braut von Messina. 13. (9) Vorst. Reihe 6b. Pr. M 0.80 bis 5.50. Sonntag und Montag, 20—22¾ Uhr, Elisabeth von England. Schülerhefte ungültig. Pr. M 0.80—5.50.

Kirchliches

Exerzitien

im Elisabeth-Haus Niederkassel a. Rh. (Siegkr.)

2.— 6. Juli: Männer
9.—13. Juli: Jungmänner
16.—20. Juli: Jungfrauen
25.—29. Juli: Frauen
1.— 5. August: Jungfrauen
10.—14. August: Jungfrauen (Aachen)
15.—19. August: Frauen
20.—24. August: Jungfrauen
27.—31. August: Jungfrauen

Bemerkungen: Beginn abends 7 Uhr des erstgenannten Tages und Schluß am Morgen des letzten Tages. — Kurse können eingelegt werden. — Anmeldungen möge man rechtzeitig richten an die Exerzitienleitung. Rückporto bitte immer beifügen.

Reiseverbindung: Von Köln: Mit der Elektrischen Linie E über Porz-Zündorf; ab Heumarkt um ¼ nach jeder vollen Stunde. Von Bonn: Mit Kraftwagen über die Mondorfer Fähre bis zur Haltestelle der Elektrischen. Abfahrt von Bonn: Vom Friedensplatz um ¼ vor jeder vollen Stunde.

Kauft nur Deutsches Obst und Gemüse



Achtung! Hier Nordmünstersender Rundfunk!

Wochen-Programm des Nordmünsterer Rundfunks vom 22. bis 28. Mai 1932.

Sonntag, den 22. Mai.

7.00—8.15 Uebertragung von der Norddeutschen Sendergruppe Hamburger Hafen-Konzert. Norag-Frühkonzert auf dem Dampfer „Adolf Woermann" der Woermann-Linie.
1. Gruß an Weinheim, Marsch, Frey. 2. Heinzelmännchens Wachtparade, Noack. 3. Potpourri aus der Operette „Die lustige Witwe", Lehar. 4. Mit Eichenlaub und Schwertern, Blon. 5. Träume auf dem Ozean, Walzer, Gungl. 6. Kukokama, estapo, Intermezzo, Lincke. 7. Blumenlied, Lange. 8. Feuert los, Marsch, Holzmann.
8.15—8.25 Landwirtschaftliche Rundschau.
8.30—8.55 Aus der Mappe eines Foto-Amateurs. Ulrich Hösel: Möchten Sie nicht auch fotographieren?
9.00—9.05 Uebertragung des Geläutes von St. Gereon, Köln.
9.05—10.00 Katholische Morgenfeier. Ansprache: Privatdozent D. Dr. Werner Schöllgen, Bonn. Mitwirkende: Kirchenchor St. Anna, Köln-Ehrenfeld (Leiter M. Kloth), Kirchenchor St. Michael, Köln (Leiter M. Koller), Klare Hansen (Sopran), Hans Hilgers (Orgel), Egbert Grape (Klavier).
1. Orgel-Improvisation, Hilgers. 2. Chorgesang: a) „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Sabaoth", Kirchenlied. b) Sanctus aus der Missa „Papae Marcelli" für 6-st. gem. Chor a capella, Palestrina. 3. Ansprache: „Das Heilig der Engel und der Menschen". 4. Chorgesang: Sanctus aus der Missa „Pax Christi in regno Christi", für 8stimmigen Doppelchor a capella, Lemacher. 5. Orgelsolo: Präludium und Fuge in d-moll, Bruckner. 6. Chorgesang: Preisgesang für 13-st. Doppelchor a capella, Hartmann. Uraufführung. 7. Sologesang: Ave im Maien, Haseneier (Text von Paula Grogger). 8. Chorgesang: „Wunderschön prächtige", Kirchenlied.
10.15—10.35 Besuch am Krankenbett.
11.00—11.25 Anekdoten. Ludwig Hardt.
11.30—12.10 Reichssendung Bachkantate. Kantate zum Sonntag „Trinitatis". Gelobt sei der Herr", von Johann Sebastian Bach. Das Städtische und Gewandhausorchester zu Leipzig — Der Thomanerchor. Solisten: Margarete Peiseler-Schmutzler (Sopran) — Melitta Amerling (Alt) — Oskar Lassner (Baß) — Günther Ramin (Orgel) — Friedbert Sammler (Cembalo) — Professor Edgar Wollgandt (Violine) — Karl Bartuzat (Flöte) — Rudi Kempe (Oboe d'amore). Leitung: Thomaskantor D. Dr. Karl Straube.
12.15—12.35 Dr. Willi Blumenthal: Erfolg — das Zauberwort unserer Zeit.
12.40—13.00 Arbeitsleute in aller Welt. Dipl.-Ing. B. Pantenburg: In den Holzfällerlagern finnisch-Lapplands.
13.00—14.30 von 13.00—14.00 auch über die Sender des Südwestfunks, Frankfurt: Mittags-Konzert, Leitung: Wolf.
1. Stafettenläufer, Marsch, Bondy. 2. Die Schönen von Valencia, Walzer, Morena. 3. Ouverture „Wenn ich König wär", Adam. 4. Die Quelle, Balletsuite, Delibes. 5. Melodien aus der Oper „Hänsel und Gretel", Humperdinck. 6. Das Herz am Rhein, Lied, Hill. 7. Mosaik, Potpourri, Zimmer. 8. a) Faun und Elfen, ein Sommernachts-Idyll, Noack. b) Lebe wohl, Intermezzo, Theimer. 9. Walzer-Potpourri, Hildebrandt.
14.30—14.50 Hans Molitor: Fertigkeitsübungen für Kurzschriftler (50, 60, 70, 80 Silben).
14.50—15.10 Für den Landwirt. Regierungsrat Dr. von Canstein: Das Molkereiprogramm für den Regierungsbezirk Trier.
15.25—16.05 Westdeutsche Landschaft (Sauerland).
16.10—16.30 Natur und Geist. Dr. phil. J. Benrubi: Die Quellen der Moral und der Religion.
16.30—18.00 Vesper-Konzert, Leitung: Eysoldt.
1. Ouverture zur Operette „Der Landstreicher", Ziehrer. 2. Schuberts Skizze, Fantasie, Urbach. 3. Suite aus „Nell Gwynn", German. 4. Präludium, Rachmaninow. 5. Lieder der Liebesnacht, Walzer, Lincke. 6. Hochzeitszug auf Troldhaugen, Grieg. 7. Fantasie aus der Operette „Paganini", Lehar.
18.05—18.25 Zeitfragen des Handwerks. Dr. Goerden: Absatzprobleme des Handwerks.
18.30—18.55 E. Kromer: Aus Gustav Hänflings Denkwürdigkeiten eines Porzellanmalers.
19.00—19.45 Eine Stunde Kurzweil.
19.45 Sportvorbericht.
20.00 Das verwunschene Schloß. Operette in fünf Bildern von Karl Millöcker. Dichtung von Alois Berla. Musikalische Leitung: Kühn. Spielleitung: Anheißer. Chöre: Maier.
22.00 Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 24.00 Nachtmusik und Tanz, Leitung: Eysoldt.

Montag, den 23. Mai.

6.45—7.00 Leibesübungen Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00 Wettervorhersage und Zeitangabe
7.05—7.30 Morgen-Konzert.
7.30—8.00 Vom Südfunk, Stuttgart: Brunnen-Konzert aus Bad Mergentheim.
8.00 Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
Anschließend (8.03) Funkwerbung mit Schallplatten.
9.45—10.00 Gymnastik für Frauen: Hilde Bremus.
10.00 Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15 Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.00 Schallplatten-Konzert.
12.00—12.50 Unterhaltungs-Konzert.
12.50 Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.00—14.30 (von 13.00—14.00 auch über den Südfunk, Stuttgart, und den Südwestfunk, Frankfurt) Uebertragung aus dem Apollo-Theater, Düsseldorf: Mittags-Konzert des Apollo-Sinfonie-Orchesters, Leitung: Ralph Zürn.
1. Ouverture zur Oper „Wilhelm Tell", Rossini. 2. Largo aus der Sonfonie Nr. 5 (Aus der Neuen Welt), Dvorak. 3. Vorspiel zur Oper „Die Rantzau", Mascagni. 4. Helvetia, sonfonische Dichtung, Leassolia. 5. Frühlingsstimmen-Walzer, Joh. Strauß. 6. a) Eine Nacht in Monte Carlo, Tango Heymann b) Es führt kein andrer Weg zur Seligkeit, Boston, Heymann. 7. „Ufa" allen voran, Potpourri, Zürn.
14.30 Schlachtviehmarktberichte.
15.30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangade.
15.50—16.20 Kinderstunde. Els Vordemberge: Für die Kleinsten.
16.20—17.00 Jugendfunk.
17.00—18.50 Vesper-Konzert. Caspar Koch (Tenor), Walter Schneiderhan (Violine), Egbert Grape (Klavier).
18.15—18.35 Ketzereien zur Zeit. Gerhart Pohl: Der neue Standort der Künste.
18.40—19.00 Elternstunde Maria Sobel: Vom Frühstück des Schulkindes.
19.00—19.15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25 Vom Tage.
19.30—19.55 Rechtsfragen des Alltags. Landgerichtsdirektor Dr. Fulda: Praktische Fälle aus dem Handelsrecht.
19.55 Erste Abendmeldungen.
20.00—21.45 Abend-Konzert. Das kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Eysoldt.
1.) Märsche und alte Tanzmusik. 1. Auf rauhen Pfaden zu den Sternen, Marsch, Urbach. 2. Reselrheinländer, Lüdecke. 3. Donauwellen-Walzer, Ivanovici. 4. Schneidige Truppe, Marsch, Lehnhardt. 5. a) Annenpolka - b) Pizzicato-Polka, Joh. Strauß.

Intermezzo: Das Gesetz des Türmers, Ein Hörbild von Rudolf Predeek. Spielleitung: Haslinde. Der Turmwächter — Die Besucher.

6. Die Wachtparade, Marsch, Blankenburg. 7. Schön Japan, Polka-Mazurka, Ganne. 8. Radetzky-Marsch, Joh. Strauß.
2.) Neue Tanzmusik.
21.45—22.15 Technik für alle. Dipl.-Ing. Kraege: Akustische Merkwürdigkeit (2) (Experimentalvortrag).
22.20 Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22.35—24.00 Konzertübertragung aus dem Cafe Wien am Ring, Köln Kapelle: T. Ilescu.

Dienstag, den 24. Mai.

6.45—7.00 Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.00—7.30 Morgen-Konzert.
7.30—8.00 Uebertragung aus Bad Oeynhausen: Brunnenkonzert der Kurkapelle Bad Oeynhausen (Orchester der Stadttheater Göttingen und Stralsund), Leitung: Musikdirektor Ladewig.
8.00 Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.45—10.00 Gymnastik für Frauen: Hilde Bremus.
10.00 Erste Meldungen, Zeitangabe u. Wasserstandsmeldungen.
10.10—11.10 Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.10—11.20 Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahr. Erni Werther: Kinderturnen mit Musik
11.20—12.00 Schallplatten-Konzert.
12.00—12.20 Vom Bayrischen Rundfunk, München: Unterhaltungskonzert der Kap. Berndt Buchbinder.
1. Ouverture zur Operette „Eine Nacht in Venedig", Joh. Strauß. 2. Wiener Blut, Walzer, Joh. Strauß. 3. Csardasszene, Hubay (Violinsolo: Berndt Buchbinder). 4. Was kann ich dafür, ungarischer Tango, Eisemann. 5. Der Onkel Rumba aus Columba, Rumba, Hupfeld.
12.20 Funkwerbung mit Schallplatten.
12.50 Wetterbericht, Mittagsmeldungen u. Zeitangabe.
13.00—14.30 Uebertragung aus Essen: Mittagskonzert des Orchesters erwerbsloser Berufsmusiker beim Arbeitsamt Essen, Leitung: Prof. Anton Nowakowski.
1. Ouverture zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor", Nicolai. 2. Rosen aus dem Süden, Walzer, Joh. Strauß. 3. Suite aus dem „Rosenkavalier", Rich. Strauß. 4. Suite aus dem Ballett „Coppelia", Delibes. 5. Fantasie aus der Oper „Madame Butterfly", Puccini. 6. Potpourri aus der Operette „Polenblut", Nedbal. 7. Ouverture zur Oper „Der Waffenschmied von Worms", Lortzing.
15.30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20 Kinderstunde.
16.20—16.30 Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.30—17.00 Studiendirektor Graus: Die neue Schulordnung für höhere Schulen.
17.00—18.15 Vesperkonzert.
18.15—18.35 Frauenstunde.
18.40—19.00 Französische Unterhaltung.
19.00—19.15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25 Zehn Minuten Funknachrichten.
19.30—19.55 Wirtschaftspolitische Umschau. Dr. Schlünz: Die Agrarfrage und die Verbrauchergenossenschaften.
19.55 Erste Abendmeldungen.
20.00—20.30 Von der Flöte zur Pauke. Hans Ebert.
20.30 Kammerkonzert. Werke aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Städtisches Orchester Münster, Leitung: Wolf. Ewald Kaldeweier (Baß-Bariton), Hilde Göhre (Klavier und Cembalo).
1. Suite für Streichorchestr und Klavier, Telemann. 2. a) Ein angenehmes Lied erfreuet das Gemüt; b) Geld macht den wahren Reichtum nicht, wie der gemeine Pöbel spricht, Löwe v. Eisenach (1628—1703). 3. a) Arie aus „Scipione": Di mi cara; b) Ariette aus „Floridante": Alma mia, Händel (1685—1759). 4. Sinfonie Nr. 3 für Streichorchester und Klavier, C. Ph. E. Bach (1714—1788). 5. Soli für Cembalo. 6. Arie aus einer Solo-Kantate, Caldara (1670—1736) (Violinsolo: Otto Noethe). 7. a) Die Zeit verkehret was uns beschweret; b) Seine Not recht überlegen, wird manch Tränenbad erregen; c) Wer geliebet Wein und Bier, der geselle sich zu mir, Erlebach (1657—1714)..
22.15 Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22.20 Vom Sport (Herbert Schmidt).
— Funkstille —

Mittwoch, den 25. Mai.

6.45—7.00 Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—7.30 Morgenkonzert.
7.30—8.00 Uebertragung aus Bad Oeynhausen: Brunnenkonzert der Kurkapelle Bad Oeynhausen (Orchester der Stadttheater Göttingen und Stralsund), Leitung: Musikdirektor Ladewig.
8.00 Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.15—9.40 Die Frau im Staat. Dr. Otto Michalke: Fragen der Wirtschaftspolitik.
9.45—10.00 Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.00 Erste Meldungen, Zeitangabe u. Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15 Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.00 Schallplatten-Konzert.
12.00—12.50 Vom Bayrischen Rundfunk, München: Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters, Leitung: Karl List.
1. Ouverture zu „Alessandro Stradella", Flotow. 2. Gold und Silber, Walzer, Lehar. 3. Pizzicato aus dem Sylvia-Ballett, Delibes. 4. Zweiter und dritter Satz aus dem Konzert für Violine und Orchester Vieuxtemps. 5. Walzer-Fantasie, Glinka. 6. Trepak, Tschaikowsky.
12.50 Wetterbericht, Mittagsmeldungen u. Zeitangabe.
13.00—14.30 von 13.00—14.00 auch über die Sender des Südwestfunks, Frankfurt: Mittagskonzert, Leitung: Wolf.
1. Ouverture Donna Diana, Reznicek. 2. Wiener Bürger, Walzer, Ziehrer. 3. Szenen aus der Oper „Tiefland", d'Albert. 4. Einsame Nacht, sinfon. Andate, Clemus. 5. Melodien aus dem Ballett „Die Puppenfee", Bayer. 6. Rhapsodische Fantasie, Urban. 7. In Sanssouci singt eine Nachtigall, Walzer-Intermezzo, Noak. 8. Potpourri aus der Operette „Die Fledermaus", Strauß.
14.30 Funkwerbung mit Schallplatten.
15.30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20 Kinderstunde.
16.20—16.30 Aus der Frauenbewegung.
16.30—17.00 Professor Dr. Friedrich Schneider: Erziehungsproblematik der Gegenwart und der pädagogische Weltkongreß in Nizza.
17.00—18.15 Vom Südwestfunk, Frankfurt: Vesperkonzert des Rundfunk-Orchesters, Leitung: Hans Rosbaud; Solistin: Anita Franz (Sopran).
1. Suite für Blas- und Schlaginstrumente, op. 62, Mendelssohn. 2. Vier Lieder mit Orchester-Begleitung, Sulzbach (Anita Franz). 3. Suite in G-dur, op. 4, Zilcher.
18.15—18.35 Die Welt im Buch.
18.40—19.00 Zeit- und Streitfragen der Sozialpolitik. Dr. H. H. Gehle: Lehrling und Proletarier.
19.00—19.15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.30 Vor allem Gesundheit. Dr. med. Friedrich Kortenhaus: Die Fliegenplage und ihre Gefahren.
19.30—19.55 Europäische Wirtschaftsfragen. Dr. Gerhard Schacher: Mitteleuropäische Währungsprobleme.
19.55 Erste Abendmeldungen.
20.00—21.00 auch über den Deutschlandsender, den Bayrischen Rundfunk, München und den Ostmarken-Rundfunk, Königsberg:
Musikalisches Durcheinander.
21.00 Vom Südwestfunk, Frankfurt: Das Hambacher Fest. Eine historische Hörfolge von Hermann Wendel. Spielleitung: Manfred Mario, Einleitende Worte: Archivrat Dr. Ruppertsberg.
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben Sportbericht.
Anschließend vom Südwestfunk: Nachtmusik.

Donnerstag, den 26. Mai.

7.00—7.30 Morgen-Konzert.
7.30—8.30 Vom Südwestfunk, Frankfurt: Brunnenkonzert aus Bad Homburg, Leitg.: Oscar Holger.
9.00—9.05 Uebertragung des Geläutes von St. Gereon, Köln.
9.05—10.00 Katholische Morgenfeier. Ansprache: Pater Ludwig Esch S. J., Köln. Der Knabenchor des Westdeutschen Rundfunks, Leit.: Rektor Hüsch. Grote (Cello), Philipp Gehly (Sprecher), Grape (Klavier), Hilgers (Orgel).
1. Melodram: Fronleichnam in einer alten Stadt, Lemacher. 2. Ansprache „Der Triumphzug des Herrn". 3. Chorgesang: „Wahrer Leib, sei uns gegrüßet", Kirchenlied. 4. Cellosolo: Sonate e-moll, Vivaldi. 5. Chorgesang: a) „Erfreuet euch, liebe Seelen", Kirchenlied; b) „Preiset, Lippen, das Geheimnis", Kirchenlied.
11.00—11.25 Dr. Georg Kinsky: Haydns Kompositionen für die Flötenuhr.
11.30—12.00 Orgelkonzert, Prof. Hans Bachem.
12.05—12.30 Weltpolitische Tagesfragen. Dr. Helmuth Bauer: Wirtschaftsrüstung, ein Teilgebiet der Abrüstungsfrage.
12.30—12.55 Technik für alle. Telegrapheninspektor Art. Wurbs: Die technische Einrichtung des Großsenders Langenberg.
13.00—14.30 Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt.
1. Hensel-Marsch, Wochler. 2. Ouverture zur Oper „Die Stumme von Portici", Adam. 3. Seid umschlungen, Millionen, Walzer, Strauß. 4. Aus der lyrischen Suite, Grieg: a) Nocturno, b) Zug der Zwerge. 5. Szenen aus der Oper „Die Boheme", Puccini. 6. Römische Suite, Zimmer. 7. a) Toscanetta, Serenade, Becce; b) Xantippchen, Intermezzo, Königsberger. 8. Potpourri aus dem Singspiel „Das Dorf ohne Glocke", Künneke.
14.30—15.00 Kinderstunde.
15.10—15.30 Für den Bienenzüchter. Prof. Dr. Janson: Die Bienenwohnung und ihre Einrichtung.
15.35—16.00 Die Welt auf der Schallplatte. Alf Due: Norwegische Volkslieder.
16.00—16.25 Deutsches Vaterland. Deutsches Schicksal im Bild deutscher Städte. Dr. Walter Kordt: Mannheim.
16.30—18.00 (auch nach Stuttgart), aus dem Freischütz in Schwerte: Militärkonzert, ausgeführt von der Kapelle des 1. Bataillons 18. Infanterieregiment, Paderborn, Leitung: Musikmeister Ruhland.
1. Badenweilermarsch, Fürst. 2. Ungarische Lustspiel-Ouverture, Keler Bela. 3. Ein Tag in Sanssouci, Tanzgemälde, Kockert, Die Sonne glänzt über Sanssouci - Vögel singen - Die Turmuhr schlägt 8, das Glockenspiel der alten Garnisonkirche ertönt - Der „alte Fritz" beim Flötenspiel - Die Mühle von Sanssouci - Parade der langen Kerls - Und wieder glänzt die Sonne über Sanssouci. 4. Frühlingskinder-Walzer, Waldteufel. 5. a) Heeresmarsch Nr. 9 (Herzog v. Braunschweig); b) Katzbachmarsch, Becker. 6. Fantasie über vier deutsche Lieder, Schmidt. 7. a) Geburtstagsovation, Marsch, Kühne; b) Zum Städtle hinaus, Meißner. 8. Fanfarenmärsche der Trompeten und Kesselpauken, Hendriot: a) Hie, gut Brandenburg, b) Fehrbelliner, Marsch. 9. Heeresmarsch Nr. 173, Helenenmarsch, Lübbert. 10. Seid einig, Potpourri, Morena.
18.00—18.20 Italienisch.
18.20—18.40 Wanderungen in Rheinland und Westfalen. R. Jung: Das mittlere Ruhrtal.
18.40—19.00 Der westdeutsche Wirtschaftsraum. Dr. Voigt: Arbeitsnot in der westdeutschen Industrie und Landwirtschaft.
19.00—19.50 Fronleichnamsprozession, Schallplattenbericht von Direktor Marschall.
19.50 Sportvorbericht.
20.00 Beethoven. Das verstärkte Orchester des Westdeutschen Rundfunks, der Kammer- und Konzertchor des Westdeutschen Rundfunks (Leitung: Zimmermann) und die Volkschöre des Arbeiter-Sängerkartells, Köln (Leitung: Musikdirektor Willi Brouwers). Solisten: Lotte Schrader (Sopran), Adelheid Wollgarten (Alt), Hans Ströter (Tenor), Fred Drissen (Baß). Leitung: Buschkötter.
22.05 Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22.55—24.00 Nachtmusik, Leitung: Wolf.

Freitag, den 27. Mai.

6.45—7.00 Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—7.30 Morgen-Konzert.
7.30—8.00 Vom Südwestfunk, Frankfurt: Brunnenkonzert aus Bad Homburg, Leitg.: Oscar Holger.
8.00 Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.45—10.00 Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.00 Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15 Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitskase
11.20—12.00 Schallplatten-Konzert.
12.00—12.50 Unterhaltungskonzert.
13.00—14.30 von 13.00—14.00 auch über die Sender des Südwestfunks, Frankfurt und den Bayrischen Rundfunk, München: Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn. Opern-Ballettmusik.
1. Ballettmusik aus „Undine", Lortzing. 2. Walzer aus der Oper „Die Jüdin", Halevy. 3. Balletsuite aus der Oper „Die verkaufte Braut", Smetana. 4. Schleiertanz aus „Hassan, der Schwärmer", Kienzl. 5. Ballettmusik aus der „Königin von Saba", Goldmark. 6. Ballett aus „Carmen", Bizet.
14.30 Funkwerbung mit Schallplatten.
15.50—16.20 Kinderstunde.
16.20—17.00 Jugendfunk.
17.00—18.15 Vesperkonzert: Giacomo Puccini 3. Einleitende und verbindende Worte: Ernst Kalthoff. Erster Teil: Unbekannte Werke.
1. Aus der Oper „Die Willis": a) Das Dahinscheiden, b) Hexentanz. 2. Aus der Oper „Das Mädchen aus dem goldenen Westen": a) „Nun sind es sechs Monat, daß mein Vater tot ist", b) „Lasset sie glauben, daß ich in die Welt zog". 3. Aus dem Einakter „Schwester Angelica": „Intermezzo". 4. Aus dem Einakter „Gianni Schicchi": a) Arie des Rinuccio: „Da habt ihr Unrecht!", b) Arie der Lauretta: „Väterchen! teures, höre".
Zweiter Teil: Das letzte Werk. Aus der Oper „Turandot": a) „Schleifet das Messer", b) „Warum zögert der Mond", c) „O schöner Knabe! Gnade!", d) Arie der Liu: „Höre mich an, Herr!", e) Arie des Prinzen: „O weine nicht, Liu!", f) Terzett der Minister: „Holla, Pang! — Holla, Pong!", g) „Seht, in abgemess'nen Schritten", h) Arie des Prinzen: „Keiner schlafe!", i) Arie der Liu: „Prinzessin, die Liebe!", k) „Siebentausend Jahre soll leben unser Kaiser".
18.15—18.35 Herm. Röll: Gold! Gold! (Erzählung).
18.40—19.00 Reichstagsabgeordneter Wilh. Schmidt: Werksgemeinschaft und Wirtschaftsgemeinschaft.
19.00—19.15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25 Vom Tage.
19.30—19.55 Weltwirtschaftliche Streiflichter. Prof. Dr. Richter: Die Union von Südafrika. Das Gold.
19.55 Erste Abendmeldungen.
20.00—20.15 Uebertragung aus Neuyork: Worüber man in Amerika spricht, Kurt G. Sell.
20.15—20.45 Uebertragung von der Orag, Königsberg: Reichssendung: Von Haydn-Sinfonien. Sinfonie C-dur, Maria Theresia. Orchester des Königsberger Opernhauses, Leitung: Erich Seidler.
20.45—21.35 auch über den Deutschlandsender Königswusterhausen: Rettung. Drama in einem Aufzug, von Herm. Kesser. Spielleitung: Kandner.
21.40—24.00 Abendkonzert des Kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks: Leitung: Eysoldt.
1. Im Herbst, Konzertouverture, Grieg. 2. Balletmusik aus „Robert der Teufel!", Meyerbeer. 3. a) Menuett, Paderewsky, b) Polnischer Nationaltanz, Scharwenka. 4. Ungarische Rhapsodie Nr. 9, (Pesther Carneval), Liszt. 5. Szenen aus „Samson und Dalila", Saint-Saens. 6. Kleiner Walzer, Rubinstein. 7. a) Serenade, Tosselli; b) Der lustige Postillon, Pecce. 8. Wanderer-Suite, Knümann
Gegen 22.15 Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.

Samstag, den 28. Mai.

6.45—7.00 Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach. Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—7.30 Morgen-Konzert.
7.30—8.00 Uebertragung aus Frankfurt: Brunnenkonzert aus Bad Nauheim.
8.00 Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
Anschließend (8.03) Funkwerbung mit Schallplatten.
9.45—10.00 Gymnastik für Frauen: Hilde Bremus.
10.00 Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.00 Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.00—11.40 Uebertragung aus Lützen: Feier anläßlich des zehnjährigen Bestehens des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes sowie anläßlich des 300. Todesjahres von Gustav Adolf.
11.50—12.40 Uebertragung aus Essen: Eröffnung der Reichsausstellung d. deutschen Konditorengewerbes. Ansprachen: Oberbürgermeister Dr. Bracht, Essen; Obermeister des Konditorengewerbes Bein, Präsident d. deutschen Konditorenbundes Funcke-Kaiser.
12.50 Wetterbericht, Mittagsmeldungen u. Zeitangabe.
13.00—14.30 Vom Südwestfunk, Frankfurt: Mittagskonzert des Rundfunk-Orchesters, Leitung: Walter Caspar.
1. Was wir lieben, Potpourri, Ganglberger. 2. Potpourri aus der Operette „Zehn Mädchen und kein Mann", Suppee. 3. Potpourri aus der Operette „Der unsterbliche Lump", Eysler. 4. Hurra! die Musik kommt, Marschpotpourri, Zimmer.
Neue Tanzmusik der Tanzkapelle Döbert.
14.35—15.25 Wochenend-Konzert (Schallplatten).
15.30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20 Kinderstunde.
16.20—16.40 Frauenstunde.
16.40—17.00 Englisch: Oberstudienrat Prof. Hase.
17.00—18.15 Vesperkonzert, Leitung: Wolf.
18.15—18.35 Was jeder wissen sollte. Obersteuersekretär Klippers: Die Rechtsprechung des Reichsfinanzhofes in Lohnsteuerfragen.
18.40—19.00 Wirtschaft und Technik, H. G. Pauls: Der Kraftwagenmarkt in der Krise.
19.00—19.15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25 Zehn Minuten Bezirksfunkhilfe.
19.30—19.55 Natur und Geist. Werner Deubel: Augenmensch und Ohrenmensch.
19.55 Erste Abendmeldungen.
20.00 Lustiger Abend, Kapelle Eysoldt.
22.05 Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22.25—24.00 Nachtmusik, Leitung: Wolf.
24.00—1.00 Meister des Jazz.





...Winter hat sich
...am Ende zu.
...Sie sich
...verteilt. Sie
...Herz. Schlüchtern
...ist mein zweites
...Pierrots Stimme
...Hoffn
...ein.
...ch das kleine Herz
...eine hübsche Er-
...und betreute mich
...auch auf. Mein
...er, und er be-
...zu fangen.
...Musik. Ich er-
...finden, von meinen
...streichen. Da bat
...en. Ich begann

...als Newyork noch Neu-Amsterdam hieß und von holländischen Kolonisten bewohnt war, ist nur noch eine blasse Erinnerung übrig geblieben. Die Neu-Amsterdamer nämlich machten hierher ihre Bootsausflüge, um die dort gesichteten Austern zu verzehren. Austern-Insel, Galgen-Insel, Gefängnis-Insel, das ist die Geschichte von Ellis Island. Die mächtigen Wolkenkratzer auf der Südspitze von Long Island winken herüber. Auf dem größten, dem Empire State Building, glänzt die Sonne in einem Diamanten. Und benachbart auf einem Felsen in der Hafeneinfahrt steht das Riesenbild der Freiheit, die die Fackel in der Rechten emporhält. Aber für die Insassen des roten Hauses auf Ellis Island bedeuten sie keine Hoffnung, keine Freiheit, sondern Tränen.

Ein Wette um Milliarden. — Einlösung aber erst nach 500 Jahren.

Vorausgesetzt, daß nicht unvorhergesehene Fälle, die man im Zivilprozeß mit „höherer Macht“ usw. bezeichnet, werden die Erben von J. D. Stoker und von R. E. Collins in Baton Rouge im Staate Louisiana einmal die ungeheure Summe von 2 Milliarden 84, 495, 605 Dollars erben. Allerdings erst im Jahre 2432, also nach 5 Jahrhunderten (!), und zwar auf Grund eines höchst seltsamen Geschäftsabschlusses.

Mr. Stoker und Mr. Collins, die in Baton Rouge als ausgezeichnete Kaufleute bekannt sind, hatten vor kurzem eine lebhafte Auseinandersetzung über den neuen Regierungspalast des Staates Louisiana. Mr. Stoker war der Meinung, daß dieses Bauwerk auf die beste Weise gebaut und demgemäß noch nach 500 Jahren seinem Zwecke entsprechen würde. Herr Collins bezweifelte das. Man muß abwarten, und zwar bis 2432 ...

Beide begaben sich also zum Notar, dem sie jeder 2½ Dollars auf den Tisch legten und darüber ein Testament aufmachten. Danach werden dann, wie der Notar nach allen Formen Rechtens und Gesetzes aufgestellt hat, nach 500 Jahren und fällig im April diese fünf bei der Staatsbank von Louisiana ins Depot gegebenen Dollars, versteht sich mit allen Zinsen, die daraus anwachsen, den Erben des dann festzustellenden Siegers zufallen.

Ein Bankbeamter hat nach ungefähr fünf Stunden eifrigen Rechnens das Rechnungsergebnis ermittelt, wonach die Erben des Siegers im Jahre 2432 genau 2 084 495 605 22 Dollars erhalten würden. Das ist ungefähr der Betrag, der notwendig wäre, um das gewaltige Defizit der amerikanischen Bundesregierung zu decken. Eure Sorgen!

— — —

Buntes Allerlei.

In der Gegend um den Aequator regnet es bisweilen Fische, wenn nämlich die Zyklone kommen und das Wasser aufwirbeln. Dann fliegen die Fische mit in die Luft und kommen oft in ziemlich weiter Entfernung erst wieder auf die Erde hinunter.

*

In Italien lebt ein junger Mann namens Giovanni Galanti, dessen Augen so eigentümlich gebaut sind, daß er am Tage blind ist, aber in der Nacht sehen kann. Er hat also gezwungenermaßen die Nacht zum Tage machen müssen und eignet sich außerordentlich gut für den Beruf, den er sich gewählt hat, nämlich den des Nachtwächters.

*

Zahme Pferde werden selten älter als fünfundzwanzig Jahre; die wilden dagegen bringen es bis auf 40.

*

In Arkberg starb im Jahre 1679 ein Mann der 1091 direkte Nachkommen hinterließ, und zwar 5 Kinder, 87 Enkelkinder, 446 Urenkel und 553 Ururenkel.

*

In Indien leben nicht weniger als 350 Millionen Menschen, darunter 238 Millionen Hindus und 78 Millionen Mohammedaner; die übrigen gehören verschiedenen Religionen und Sekten an.

*

Erst vor kurzer Zeit haben die Araber eine Schreibmaschine bekommen, deren Konstruktion sehr schwierig war, da die arabische Schrift über hundert verschiedene Schriftzeichen hat, von denen viele über oder unter den Zeilen stehen müssen.

— — —

Wer lacht mit?

Auseinandersetzung.

Die Frau: „Mußt du notwendig jede Nacht bis um zwei Uhr trinken?“

Der Mann: „Keineswegs, ich tue es ganz freiwillig.“

Kindermund.

Der kleine Richard sieht zum ersten Mal in seinem Leben einen Igel. Einige Tage später findet er die ersten Kastanien noch in der grünen stacheligen Hülle. Jubelnd stürzt er zu seiner Mutter: „Mama, Mama, sieh mal, ich habe Igeleier gefunden!“

Die Perle.

Als Emma einmal in der Stadt Einkäufe macht und auch ein paar Briefumschläge erstehen will, fragt die Verkäuferin: „Gefüttert oder ungefüttert?“ Emma antwortete treuherzig: „Ach geben Sie man ungefütterte, so kalt ist es noch nicht!“

Rätselecke

Kreuzwort-Rätsel



Wagerecht: 1. Was wir brauchen, 2. Laufart, 3. Vogel, 4. Sagenhaftes Wesen, 5. Manneszierde, 6. Geflechtsmaterial, 7. Mündlicher Ausdruck, 8. Nahrungsmittel, 9. Wagerechte Segelstange, 10. Russischer Strom (Fluß in England, Name eines sprechenden Hundes), 11. Vogel, 12. Kleine Fischotter (Pelzart).

Senkrecht: 13. Unsere letzte Wohnung, 14. Nahrungsmittel, 15. Geruch, 16. Zuruf, 17. Oeffnung eines Rammes, 18. Ausdruck bei Schmerzempfindung, 19. Getränk, 20. Fortbewegungsmittel, 21. Sinnesorgan, 22. Vogel, 23. Anredeform, 24. Planet, 25. Die Hälfte der Lepersinsel (Neue Hebriden), 26. Verbot (Fluß in Irland, bei den Juden ein Gelübde, 27. Persönliches Fürwort, 28. In der Musik die dritte Stufe in diatonischer Folge.

Besuchskartenscherz.

AD. NUSS,

Cöthen.

Welches Blümchen brachte Herr Nuß seiner Frau mit heim?

Silbenrätsel-Auflösung

1. Armband, 2. Lyra, 3. Lenau, 4. Monarch, 5. Anagramm, 6. Esperanto, 7. Christoph, 8. Tresor, 9. Immortelle, 10. Gudrun, 11. Innsbruck, 12. Stradella, 13. Teesim, 14. Diwan, 15. Orpheus, 16. Christlieb, 17. Deichsel, 18. Apfelsine, 19. Stradivari, 20. Griechisch, 21. Olive, 22. Liebermann. — **„Allmächtig ist doch das Gold, auch Mohren kann's bleichen.“**



Das unheimliche Haus

◆ Roman von Max von Weissenthurm

8 (Nachdruck verboten).

Eine vollständige Versöhnung beschloß die Szene zwischen beiden Verlobten, was freilich nicht hinderte, daß, in der Einsamkeit ihres Zimmers angelangt, Manuela wieder und immer wieder der Name Marie de Lausac in den Ohren klang, während sie sich fragte, ob das, was Alexander ihr mitgeteilt hatte, auch die lautere Wahrheit war und kein Trug, eben so falsch und bestrickend, wie er schön war?

9. Kapitel.

„Ja, daß ich fortgehe, und fast hat es den Anschein, als freuten Sie sich dessen! Aber ich hoffe, daß Sie dem scheidenden Gaste eine Träne nachweinen werden, denn ich kehre nimmer wieder, oder doch wenigstens nur ein einziges Mal: — an Ihrem Hochzeitstage.

Ich verlasse Rosegg gerade eine Woche vor Ihrer Vermählung. Ah, Manuela, wie Sie mich jetzt ansehen, erinnern Sie mich auf das Lebhafteste an Ihre Mutter, der Sie täglich mehr ähnlich werden. Ob Sie mir Glauben schenken, wenn ich Ihnen sage, daß Ihre Mutter es gewesen, welche meine Heirat hinderte?“

„Madame von Waldau!“

„Ja, meine Liebe, Ihre Mutter hinderte meine Vermählung, doch es war wohl alles so zu meinem Besten! Ich spreche nicht von Herrn Waldau. Ihre gute, arme Mutter hat ihn nie gekannt. Ich war noch sehr jung als der Roman meines Lebens sich abspielte, und war ganz eben so verliebt, als wie Sie es jetzt sind. Mein Hochzeitstag war bereits festgesetzt, die Brauttoilette lag fertig und in der elften Stunde trat Ihre Mutter hindernd zwischen mich und mein Glück. Nahezu zwanzig Jahre sind darüber ins Land gegangen, aber der Schmerz lebt noch heute eben so lebhaft in meiner Seele, als wie damals. Jedoch habe ich Ihrer Mutter längst verziehen, habe Herrn von Waldau geheiratet, welcher mir starb, — und bin zufrieden! Ihre Mutter ist in meinen Armen gestorben und ich komme nun zu der Hochzeit der Tochter!“

Und sie umfaßte mit ihren sieberheißen Händen das Handgelenk des bestürzten jungen Mädchens.

Mit einem Ruck befreite Manuela sich von den Händen, welche wie mit Eisenklammern die ihrigen hielten.

„Was wollen Sie? Weshalb sehen Sie mich so seltsam an? Sie erschrecken mich.“

„Wirklich tue ich das? Es lag dies gar nicht in meiner Absicht; ich will ja nur Ihr bestes! Gute Nacht, schöne Braut! Ich wünsche holde Träume!“

Ein letzter, sprühender Blick und Madame von Waldau hatte das Gemach verlassen, aber auch die Seelenruhe des jungen Mädchens mit sich genommen. Stundenlang noch saß sie, düster vor sich hinbrütend, da und starrte regungslos in die verlöschenden Flammen des Kamins.

Als Lord Rosegg am folgenden Morgen zum Frühspaziergang hinaustrat auf die Terasse, harrte seine Tochter bereits seiner.

„Manuela“, rief er überrascht, „was ist dir, mein Kind? Du siehst aus, als habest du die Nacht über kein Auge zugetan! Was ist geschehen?“

„Ich habe allerdings die Nacht über kein Auge zugemacht und danke das niemanden anders, als dieser liebenswürdigen Pariser Witwe.“

„Madame von Waldau! Was hat sie dir getan?“

„Getan? O, nichts! Dazu ist sie viel zu klug. Ihr Blick, ihr Lächeln, ihr Tonfall sind es, die weit mehr andeuten, als ihre Worte, daß sie um Tatsachen weiß, deren Bekanntwerden wir fürchten müssen. Heute um Mitternacht kam sie in mein Zimmer und begann von meiner Mutter zu mir zu reden!“

Des Barons Stirn legte sich in düstere Falten.

„Von deiner Mutter? Und was hat Madame von Waldau über deine Mutter zu sagen?“

„Erstens behauptete sie, daß meine Mutter einst ihre Heirat verhindert habe. Ist das die Wahrheit?“

„Nicht, daß ich es wüßte! War das alles, was sie dir sagte?“

„Es war allerdings die einzige offene Anklage gegen meine Mutter, welche sie aussprach, aber nebenbei ließ sie noch manches Wort fallen, welches zu allen Vermutungen Anlaß gab. Papa, sie hat meine Mutter gehaßt, sie haßt mich und wenn es in ihrer Macht liegt, dir oder mir ein Leid zuzufügen, ehe sie Rosegg verläßt, so sei überzeugt, daß sie keinen Moment zögern wird, es zu tun!“

„Mein Kind“, rief der Baron und es klangen seine Worte wie verhaltenes Schluchzen, „es liegt in ihrer Macht, uns — dich zu verderben!“

„Wenn das wahr ist, dann möge Gott uns beistehen! Vielleicht würde ich besser imstande sein, alles zu ertragen, wenn ich wüßte, um was es sich handelt. Sage mir die Wahrheit, Papa! Hast du vielleicht keine berechtigten Ansprüche auf das Erbe, welches du angetreten? Sind andere da, die demselben näher stehen?“

„Und wenn dem so wäre? Wenn ein anderer größere Rechte besäße als ich und von uns nähme, was wir als unser Eigentum betrachten?“

Minutenlang vernahm man nichts, als die tiefen Atemzüge des Mannes.

„Papa, müssen wir fort? Müssen wir allem entsagen? Ist dies das Geheimnis, durch welches Madame von Waldau uns in Händen hält?“

„Und wenn dem so wäre, Manuela?“

„Dann befiehl ihr, sofort das Haus zu verlassen!“ rief sie mit sprühenden Blicken. „Es ist deiner unwürdig, daß du dich vor irgend jemanden fürchtest, und ich werde erst wieder frei aufatmen, wenn sie uns verlassen hat!“

„Ja, Madame von Waldau soll heute noch das Schloß verlassen und wir wollen deine Hochzeit in Frieden feiern. Treffen dich dann in der Zukunft herbe Schläge, so gebe Gott, daß Alexander de Saint-Claire's Gattenliebe dich für alles entschädigt!“

Im Frühstückszimmer harrte Madame von Waldau mit Ungeduld des Hausherrn und begrüßte sowohl ihn, als Manuela bei deren Eintritt mit überschwenglichen Worten. Aber schweigend nahmen beide ihre lebhaften Empfangsworte entgegen und Madame von Waldau fühlte, daß ihr Geschick besiegelt, daß ihre Tage auf Rosegg gezählt waren. Eben so heiter und gesprächig wie immer, sprach sie von allen möglichen Dingen, und was sie alles vorhabe, sich den Tag zu vertreiben.

„Ehe Sie das eine oder andere tun, Madame von Waldau“, schnitt Lord Rosegg ihr das Wort ab, „bitte ich Sie, mir in meine Studierstube zu folgen. Ich habe einige Worte unter vier Augen mit Ihnen zu sprechen.“

„Ah, ich verstehe!“

Die schöne Witwe lächelte überlegen und erhob sich mit einer graziösen Verbeugung, um dem Lord nach dessen Studierzimmer voranzuschreiten. Mit düsterer Miene folgte ihr der Baron. Als sie das ebenerdige Gemach erreicht und betreten, schloß Lord Rosegg die Tür und wies ihr einen Sessel an; dann sprach er, den Blick unverwandt auf sie gerichtet:

„Johanna Hermann, oder was immer für einen Namen Sie zu führen belieben, Sie müssen dieses Haus sofort verlassen, hören Sie wohl, sofort, sage ich!“

„Sofort!“ lachte sie höhnisch auf. „Ah, mein Lieber, wirklich? Wie wäre es nun, wenn ich erklärte, Rosegg vor Weihnachten nicht verlassen zu wollen?“

„Sie werden das nicht wollen! Sie müssen mein Haus verlassen!“

Ein furchtbarer Ausdruck legte sich über ihre Züge, ein Ausdruck, wie der, mit dem sie ihn angeschaut am Tage ihrer Ankunft, als sie ihn die Gewalt, welche sie über ihn besaß, zuerst hatte fühlen lassen.

„Ich muß? Ah — wirklich? Ja, dann allerdings! Sie sind hier der Herr auf Rosegg und wenn Sie es fordern, werde ich Ihrem Gebot Folge leisten müssen. Ich wundere mich nur, daß Sie sich nicht davor fürchten, mich aus dem Hause zu schicken!“

„Es gibt eine Grenze, an der die Furcht aufhört und die Verzweiflung beginnt. Wie durften Sie es wagen, zu Manuela von ihrer Mutter zu sprechen? Wie konnten, wie durften Sie es wagen?“

Madame von Waldau lachte spöttisch auf. „Wie ich es durfte? Sie müssen wahrscheinlich erst noch lernen, lieber Baron, was ich alles wage. Wie ich mich unterfangen konnte, Manuela von ihrer Mutter zu sprechen, wollen Sie wissen? Wo in aller Welt ließe sich denn ein heiligeres Thema finden, als das, dem Kinde von dem Andenken der Mutter zu sprechen?“

„Johanna Hermann, ich dachte stets, ich würde nimmer imstande sein, eine Gunst von Ihnen zu erflehen. Aber nun tue ich es doch! Sagen Sie mir —“

„Nicht weiter, Mylord! Ich weiß, was Sie wollen und ich bin nicht im entferntesten gewillt es Ihnen zu sagen. Es wäre fürwahr eine ärmliche Rache, wenn ich es täte. Was Sie wissen, ist alles, was Sie jemals erfahren werden. Ich verlasse Sie noch heute, wenn Sie es wollen, natürlich unter der Voraussbedingung, daß Sie mir den zugesagten Preis zahlen um nie mehr nach Rosegg zurückzukehren!“

„Nie! Sie schwören, nie nach Rosegg kommen zu wollen?“

„Ich schwöre alles, Mylord! Schwüre sind Worte, welche rasch verfliegen!“

„Wie kann ich Ihnen Vertrauen schenken? Wie kann ich wissen, daß, nachdem ich Ihnen den hohen Preis bezahlt, welchen Sie fordern, Sie nicht erst recht voller Arglist Sir Emil mein Geheimnis verkaufen?“

Beteuernd legte das intrigante Weib die Hand aufs Herz.

„Bei der Ehre aller Waldaus, deren aristokratisches Blut in meinen Adern fließt, schwöre ich es, daß Sie meinem gegebenen Worte trauen können, Mylord! Doch machen Sie es kurz, Baron! Geben Sie mir das Geld und lassen Sie mich Ihnen ein letztes, ewiges Lebewohl bieten!“

Er trat an seinen Schreibtisch und fertigte eine Anweisung auf die ausbedungene Summe aus.

Ihre Augen leuchteten, als sie das Schriftstück in Empfang nahm.

„Tausend Dank, lieber Baron“, sprach sie mit schauspielerischer Rührung. „Tausend Dank! Ich gehe noch heute, Mylord, und lasse Ihnen meinen Segen zurück.“

Und ihren Worten die bezeichnende Geste folgen lassend, verließ sie lachend das Gemach, den Baron in einer schwer zu beschreibenden Stimmung allein lassend.

*

Eines Abends saß Sir Emil in mürrischster Stimmung in seinem Studierzimmer der Wohnung, die er in dem Schloß Rosegg nächstgelegenen Flecken inne hatte.

Es fehlte nur mehr eine Woche bis zum festgesetzten Hochzeitstag Manuelas und mit steigender Bitterkeit sah er Tag für Tag dahingehen und das gefürchtete Ziel näher und näher heranrücken.

„Hole der Teufel diese Madame von Waldau!“ murmelte er ingrimmig vor sich hin. „Wenn sie irgend etwas gewußt hat, weshalb sprach sie es dann nicht aus?“

Ein Pochen an der Tür ließ ihn zusammenfahren.

„Herein!“ rief er unwillig und fügte in der Meinung, es sei die Dienerin, mißmutig hinzu: „Es ist fürwahr Zeit, daß Sie sich blicken lassen!“

Anstatt der Erwarteten aber war eine unbekannte Frau eingetreten und er blickte befremdet auf diese.

Wer mochte es sein?

Sie schloß die Tür, drehte den Schlüssel um und trat dann dicht an ihn heran.

„Es ist kalt draußen und ich bin den ganzen Weg von der Bahnstation bis hierher zu Fuß gegangen! Rasch, geben Sie mir einen Schluck Wein!“ Diese Stimme.

Mit einem Ausruf der Ueberraschung fuhr er von seinem Sitz empor. „Sie sind — Sie sind —“

„Madame von Waldau, wie Sie sehen! Ja, sehen Sie mich nur überrascht an! Ich bin es wirklich, — ich, die den ganzen weiten Weg von London hierher nicht scheute, um Sie zu sehen und mein Ihnen gebenes Wort einzulösen. Ein Versprechen soll heilig gehalten werden und ich habe Ihnen versprochen, daß Sie Rache üben sollen können! Ich bin gekommen, um Ihnen das Geheimnis mitzuteilen, welches für Sie, wie für mich Glanz und Reichtum in sich birgt, das Geheimnis Lord Roseggs, des Vaters Manuelas, die Sie eben so glühend lieben, wie ich sie hasse!“

Mit einem Aufschrei ergriff Sir Emil die Hand der Sprecherin.

„Ist das Ihr Ernst? Sie kennen in Wahrheit ein Geheimnis Lord Roseggs und Sie wollen in der Tat mir dieses mitteilen?“

„Ja, ja! Geben Sie mein Handgelenk frei, Sie tun mir weh. Seien Sie lieber so höflich, mir ein Glas Wein zu reichen!“

In zitternder Aufregung gehorchte er und triumphierend sah sie ihm zu, während sie sich dem offenen Kamin gegenüber niederließ.

Seine Hand bebte, als er ihr das gefüllte Glas reichte.

„Sind Sie gewiß, daß wir vor Horchern gesichert sind, mein Freund?“ fragte sie, nachdem sie das Glas geleert. „Andere brauchen nicht zu hören, was ich ausschließlich Ihnen mitzuteilen habe!“

„Es kann uns hier kein Horcher belauschen!“ erwiderte er.

10. Kapitel.

Nicht glänzender konnte ein Weihnachtsfest sein, als das, welches Lord Rosegg diesen Christabend seiner Tochter veranstaltete. Die langen Reihen der Wohnräume im Schlosse strahlten im hellsten Lichterglanz; eine zahlreiche Gesellschaft war geladen. War es doch das letzte Fest, dem Manuela bis zu ihrem Hochzeitstag beiwohnen sollte.

Die schöne junge Erbin von Rosegg sah heute ungewöhnlich vorteilhaft aus.

Schön konnte man Lady Manuela freilich niemals nennen, aber ein unverkennbarer Zauber an Jugendfrische und Anmut ließ sich ihr nicht absprechen.

Mitternacht war längst vorüber, als der Wagen mit dem letzten Gast sich entfernte und Manuela sich in ihr Zimmer zurückzog.

Auf dem Wege konnte sie aber nicht umhin, einen Moment herauszutreten auf den gedeckten Glasgang, der an der Rückseite des Schlosses dahinlief und von dem sich ein prächtiger Blick zu dem sternenübersäten Himmelszelt darbot.

„Manuela, du wirst dich erkälten. Ich glaubte dich längst auf deinem Zimmer, und du kannst dir statt dessen hier auf der kühlen Terasse den Tod holen.“

„Papa, du hier? O, Papa!“ fügte sie mit jähem Erschrecken hinzu. „Dir ist nicht wohl!“

Der Komplize

Mitten aus einer Menschenmenge heraus hatten mich die Augen der jungen Dame an sich gezogen. Die weite Bahnhofshalle erdröhnte von der Unrast tausender reisender Menschen, Maschinenstampfen und Räderrollen, Rufen, Rennen, Schreien. Wer kennt sie nicht, diese Vielheit von Lärmen und Geräuschen, die zu einem Gesamtbegriff zusammenströmen: Bahnhof.

Ein robuster Mann trug zwei Koffer, mit der rücksichtslosen Umsicht jener Leute ausgerüstet, deren Broterwerb es ist, täglich nach bestimmter Taxe mit der Mitwelt einen Ellenbogenkampf um die guten Plätze der Züge auszukämpfen, damit die, die sich ihnen und ihrer Kühnheit anvertrauen, eine gute Reise haben. Hinter den breiten Schultern dieses Bahnbrechers im Menschenmeer schob sie sich durch die Menge. Und als dritter im Bunde folgte ihr mit hochmütig indigniertem Gesicht ein vornehmer, nicht mehr ganz junger Herr.

Ich hatte dies alles mit einem einzigen Blick erfaßt, ehe der kämpferische, rotbemützte Bahnbrecher mir einen feinen Lederkoffer in die Seite rannte, daß ich taumelte. Aus der gereizten Spannung des Augenblicks hatte ich aufbrausen wollen; zornige, hitzige Worte sprangen mir auf die Zunge, da — — — trafen mich die braunen, gütereichen, ein wenig ängstlichen Augen des jungen Mädchens und flehten „Verzeihung“.

Ich war einer seltsamen Verzauberung verfallen. Das feine blasse Gesichtchen unter dunkelbraunem Haar zog mich ungemein an. Die nicht alltäglichen, froh und feurigen Braunaugen standen ein wenig im Widerspruch zu der Gesamterscheinung. Das junge Mädchen sah müde aus, betörend hilfsbedürftig und angefüllt mit dem Willen, zu danken.

Ganz deutlich sah ich es, daß die junge Dame beim Einsteigen in den Wagen das rassige Köpfchen nochmals zu mir zurückwendete. Jawohl zu mir . . ., und die schönen, großen, gütereichen Braunaugen grüßten rätselhaft in einem Mona-Lisa-Lächeln des feinen Gesichtchens. — —

Es sei nur erzählt, daß ich mit einer mir sonst nicht eigenen Brutalität mir den Weg zu ihrem Abteil gebahnt hatte. Eine Springflut empörten Protestes, wilden Widerspruches, beleidigenden Apostrophierungen meiner werten Persönlichkeit zischte hinter mir her. Ich achtete nicht darauf und war beglückt, als ich mich der jungen Schönen gegenüber in die Polster niederlassen konnte.

Was ist doch das Menschenherz für ein eigen Ding? Da trug mich der Zug der Hauptstadt eines fremden Landes zu, damit ich dort vor feierlichen und sachlichen Menschen einen Vortrag über ein Sondergebiet meines Berufes halten solle. Da würde mich der tiefe Ernst eines wissenschaftlichen Gremiums erwarten. Und trotzdem war der Stolz über die Berufung, die nervöse Erwartung der kommenden Dinge, das Erfülltsein mit der Summe neuer Erkenntnisse auf einmal ausgelöscht durch das leise Lächeln einer schönen Frau, durch die Verlockung eines braunen Augenpaares.

Oder war es ebenso sehr die schmeichlerische Innigkeit ihrer dunklen Altstimme, die in mir eine erregte Beglückung auslöste? Oder die bewegliche Klugheit ihrer Worte, ihr vielseitiges Interesse für alle Erscheinungen im munteren Zwiegespräch mit mir? Die Komtesse Carmen Odetta Amarascu, als solche lernte ich das liebe Wesen gar bald kennen, war auf der Heimreise nach Rumänien. Sie sprach ihr fließendes Deutsch mit einem leichten östlichen Akzent und wußte sich in gelegentlichen grammatikalischen Irrwegen mit koketter Drolerie zurechtzufinden.

Ich begann mich langsam als Weltmann voller Sicherheit zu fühlen. Der kleine Flirt, den Komtesse Carmen Odetta mit mir führte, bewegte sich in solch feiner, vergeistigter Linie, daß ich mir schließlich die Freiheit nahm, sie um ein Lebenszeichen zu bitten, wenn sie daheim angelangt sei.

„O, mein Herr,“ lächelte sie rätselvoll, „ich denke, Sie sollen mich nicht so schnell vergessen.“ Ihr Begleiter, der noble ältere Herr, der den ganzen Tag hindurch noch kein Wort an mich gerichtet oder überhaupt an unserem Gespräch teilgenommen hatte, wandte mir auf einmal sein Gesicht voll zu. Auch er lächelte. Rätselhaft, wie sie, erschien es mir, und wohl auch dabei leicht ironisch.

Ich hatte den stummen Fremden in Verdacht, daß er auf mich eifersüchtig sei, weil es mir gelungen, in so hohem Maße die Aufmerksamkeit des Komtesse zu erregen. Außerdem hielt ich ihn für aufgeblasen und dumm, trotzdem Komtesse Carmen Odetta ihn bei gelegentlicher Anrede „Onkel“ genannt.

Je näher wir der Grenzstation kamen, um so erregter wurde die schöne Frau, auch wenn sie offenbar diese nervöse Anspannung zu verbergen suchte. „Es ist etwas Zauberisches um den Atem der Heimat“, sagte sie. „Es erregt mich immer wieder im Herzen, wenn ich zurückkehre in die Heimat. Auch wenn man aus einem so schönen Lande kommt, wie es Ihr Deutschland ist.“ schloß sie mit einer harmlosen leichten Neigung ihres schönen Köpfchens. Da benutzte ich die unerhört günstige Gelegenheit und küßte ihr dankbar und verliebt die kleine Hand.

Der Begleiter lächelte ganz leise, rätselhaft und — wie mir schien: — ein wenig ironisch. — —

In der Zollabfertigungsstelle machte ich die ebenso überraschende wie peinliche Feststellung, daß ich versehentlich den Handkoffer des Onkels meiner schönen Märchenprinzessin gefaßt hatte. Eigentlich hatte die Komtesse ihn mir zugereicht. Eingekeilt in die Menschenschlange vor dem Zollschalter konnte ich nur sehen, daß die Komtesse mit ihrem Onkel bereits die Zollsperre passiert hatte. Es war Abend geworden, man hielt sich nicht lange auf. „Passes!“ machten meistens die Zöllner, wenn der Paß in Ordnung. Eben wollte ich den Mund zur Aufklärung vor dem Zollbeamten öffnen, da winkte mir von jenseits der Barriere verstohlen die Komtesse; sie legte leicht den Finger über die Lippen und lächelte süß und verführerisch; ihre braunen Rätselaugen bettelten: „Schweigen Sie.“ Der Beamte sah das verliebte Augenspiel zwischen uns beiden. Er war viel beschäftigt; es war Abend. Und er war ein verständnisvoller Mensch. Er schmunzelte: „Ist das Ihre Gattin, mein Herr?“ Ich nickte wie unter einem Bann, während mir das Blut heiß zu Kopfe stieg. Es sah aus, als ob ich mich schämte. Und ich schämte mich auch meiner plötzlichen, rätselhaften Lüge. „Passez!“ hieß es, ohne daß der Koffer geöffnet zu werden brauchte. Das wäre unangenehm gewesen; ich hatte doch nicht die rechten Schlüssel. Mir fiel ein Stein vom Herzen. Die seltsame Verwirrung fiel von mir ab. Ich begriff mich nicht, warum ich gelogen und mich der Gefahr großer Unannehmlichkeiten ausgesetzt hatte. Ich eilte auf die Komtesse zu. Die braunen Rätselaugen lachten mich an. — —

Der Onkel war in die fremde Stadt gegangen, um ein Auto für die Reise zur Hauptstation zu mieten.

Er hatte mir das schöne, junge Mädchen anvertraut.

„Ich bitte um Ihren Schutz für die Komtesse für kurze Zeit.“ Ich war beglückt. Und dann warteten wir einige Minuten.

Kurzgeschichten

Der Spargel in der Geschichte.

Es wird berichtet, daß man in den Gräbern in Aegypten in der Zeit um das Jahr 2700 v. Chr. unter den besonderen Lieblingsspeisen der Verstorbenen, die diesen beim Tode in die Gräber mitgegeben wurden, verschnürte Spargelbündel gefunden hat. Von den Griechen wurde das Gewächs „A Sparagos“, d. h. soviel wie die „Nicht-Gesäten“ benannt, da der Spargel bekanntlich durch Stecklinge fortgepflanzt wird. Mit der Heilwirkung des Spargels hat sich das Altertum vielfach beschäftigt; die heutige Wissenschaft hat festgestellt, daß der dem Spargel innewohnende besondere Stoff, Asparagin genannt, für den Magen und das ganze Wohlbefinden außerordentlich wertvoll ist. Die Spargelzucht war von den Römern nach Gallien und Germanien gebracht worden; dort war der Spargel aber lange Zeit nur als medizinische Pflanze geschätzt. Erst im 16. Jahrhundert ließt man in deutschen Kräuterbüchern vom Spargel als einer „angenehmen und lieblichen Speise für die Leckermäuler“.

40 Jahre Insel der Tränen.

Die Insel Ellis Island, die dem Hafen von Newyork vorgelagert ist, begeht in diesem Jahre ein merkwürdiges Jubiläum. Seit 1892, also seit 40 Jahren, ist sie die Abschubstelle für die amerikanischen Einwanderer. Ein niedrigeres, flaches unbedeutendes Inselchen, auf dem ein rotes Gebäude steht, das aber doch den ganzen Jammer der Einwanderer bedeutet. Hier kommen alle diejenigen hin, die den Weg über den Ozean gemacht haben, und dann von den Einwanderungsbehörden als unerwünscht zunächst einmal in eine Art Quarantäne genommen werden, aus der den wenigsten der Einzug ins „gelobte Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ gestattet wird. Früher war die Insel, die knapp drei Acres umfaßte, noch kleiner . Man sagt, daß sie in das Siebensache gewachsen sei allein durch den Schutt und die Abfälle, die die Auswandererschiffe hier mit abgeladen haben.

15 Millionen Menschen sind in den letzten 40 Jahren durch die Vorhölle von Ellis Island gegangen. Für manch einen, der nach Amerika hat auswandern wollen und auch andere, die als unerwünschtes Element abgeschoben worden sind, mag Ellis Island kaum weniger furchtbar gewesen sein als für die Seeräuber und Verbrecher, deren Galgen einst hier auf dem sandigen Inselchen aufgerichtet worden waren. Von den ersten glücklichen Zeiten,